

Harzer Weststimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1,50 Mark einschließlich Bringerlohn, bei sechsmonatlicher
90 Pfennig. Erscheint wöchentlich einmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen-
genommen. Redaktion: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2814. Verlag: Halberstädter
Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H., Verantwortlich für Inhalt: Wirtschaftsrat Wittenbühler, für
den lokalen Teil Wilhelm Rindemann, für Redakteur u. Insetzte Karl Zreff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und
Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restansätze 40 Pfennig, auswärts
50 Pfennig. Abgehend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen
an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden.
Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2814), Postfach 39,
Wernigerode 4826 und Postfach 40 (Halberstadt) Wernigerode, Burgstraße 20.

Nr. 263

Samstag, den 8. November 1930

5. Jahrgang

Vor dem Spruch.

Die Schiedsverhandlungen der Berliner Metallarbeiter.

Die entscheidenden Verhandlungen zur Schlichtung des Berliner Metallarbeiterstreiks haben am Freitag vormittag im Reichsarbeitsministerium begonnen. Das Schiedsgericht, bestehend aus dem früheren Reichsjustizminister Brauns, dem Oberbürgermeister Jarres-Duisburg und Prof. Eingehamer-Frankfurt, tagt zunächst zusammen mit den Vertretern der Parteien. Die Metallarbeiter sind vertreten durch den Bevollmächtigten des Deutschen Metallarbeiterverbandes Ulrich, dem Vorsitzenden des DDBV-Versammlungsausschusses Berlin, Fiedrow und durch eine Reihe anderer Funktionäre, die Unternehmer haben als Hauptvertreter Herrn v. Borff, den Generaldirektor Dr. Kästgen und Rechtsanwalt Oppenheimer vom DDBV, anhaftet.

Dr. Brauns.

Der Vorsitzende des Schiedsgerichts eröffnete die Verhandlungen mit dem Wort an die Parteien für das Vertrauen, das sie dem Dreimännerkollegium durch ihre Vorlage entgegengebracht hätten. Kein Mitglied des Schiedsgerichts habe sich zu diesem Amt gedrängt. Der ganze Streitkomplex werde nochmals genau geprüft werden, damit man zu einem feinen und objektiven Urteil komme. Das Gericht habe entweder einstimmig oder mit Mehrheit über die Neuregelung der Löhne in der Berliner Metallindustrie zu entscheiden.

Die Verhandlungen drachten zunächst noch einmal Darlegungen der Parteivertreter.

Der Syndikus der Metallindustriellen.

Rechtsanwalt Oppenheimer, begründete noch einmal den Antrag auf Erhöhung der Löhne und Abfordern. Er vertritt die nicht neue Auffassung der Unternehmer, daß eine Geländung der Wirtschaft nur durch eine generelle Senkung des deutschen Lohnniveaus möglich sei. Der notwendige Bestand der Wirtschaft sei der gewesen, daß mit ihr auch eine Senkung der Löhne verbunden gewesen sei. Auch auf dem Arbeitsmarkt müsse das Gesetz von Angebot und Nachfrage sich wieder auswirken können. Oppenheimer konstruierte eine Abprozentige Lohnsenkung, die angeblich seit März 1927 in der Berliner Metallindustrie eingetreten sei,

während der Reichsindus- der Lebenshaltungskosten der gleiche sei wie im März 1927. Mit besonderem Nachdruck betonte Oppenheimer, daß das Vorgehen der Berliner Metallindustriellen mit dem Finanz- und Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung übereinstimme.

Der Bevollmächtigte des Metallarbeiterverbandes, Ulrich.

widerlegte zunächst die Behauptung, daß seit 1927 eine Abprozentige Lohnsenkung eingetreten sei. Die Erhöhung der Löhne und der Tarif, der Sozialtarife usw. sei von Oppenheimer nicht in Rechnung gestellt worden. Das Argument von den niedrigen Löhnen in der Provinz entkräftete Ulrich durch eine Darstellung der tatsächlichen Entlohnung der Metallarbeiter außerhalb Berlins. Die angelegte Lebenshaltungskosten mit dem Regierungsprogramm sei ebenfalls nicht zutreffend. Danach sollen die Steuern und öffentlichen Angelegenheiten bis zu einem Jahreserwerb von 1500 Mk vom Gehaltsabzug verschont bleiben. Nach dem Willen der Metallindustriellen jedoch sollen auch die Metallarbeiter, deren Verdienste unter dieser Größenordnung liegen, ebenso mit dem Lohnabbau bestraft werden. Etwa 40 Prozent der Berliner Metallarbeiter arbeiten verlorzt und zwar bis zu zwei Tagen in der Woche. Diese Lohnabbau von Arbeitern und Arbeiterinnen würden durch einen Lohnabbau weit unter die Größe des Existenzminimums gebracht werden. Nicht in Rechnung gestellt wurde von den Unternehmern auch die Tatsache, daß in den letzten Monaten das Verdienstmehr der Arbeiter ebenfalls gestiegen worden ist. Die von den Unternehmern angeführte Erhöhung des Durchschnitts-Arbeitsverdienstes ist darauf zurückzuführen, daß bei dem Arbeiterabbau die minderleistungsfähigen Arbeiter entlassen wurden. An einen reichhaltigen und zum größten Teil von den Unternehmern selbst stammenden Material alles Irig weiter nach, daß in der Öffentlichkeit über die tatsächliche Lage in der Berliner Metallindustrie eine ganz falsche Vorstellung erweckt wird.

Die Darlegungen der Parteivertreter wurden in später Abendstunden abgeschlossen. Am Sonntag tritt nur noch das Schiedsgericht zusammen. Seine Entscheidung ist nicht vor heute nachmittag zu erwarten.

12 Jahre Republik.

Ein Wort zum 9. November.

Vor 12 Jahren trachtete die deutsche alte Kaiserherrlichkeit zusammen. Aus ihren Trümmern wuchs die deutsche Republik. In hartem Kampfe ringen wir um den Bestand des deutschen Volksstaates, weil er uns das beste Fundament sozialer und demokratischer Rechte erhebt.

Durch geschichtliche Notwendigkeit, nicht infolge Zufalls wurde die schmachvoll davonergangene Monarchie am 9. November durch die Demokratie abgelöst und nicht durch die Diktatur ersetzt. Hat das die Arbeiterklasse zu beklagen? Eines gewiß: daß sie nämlich jene Machtstellung, die ihr als Folge des 9. November zunächst in den Schoß fiel, im neuen Staat nicht dauernd behaupten konnte.

Aber dieser Machtverlust, der nach 12 Jahren Demokratie neuerdings das Gepein einer Diktatur — diesmal der faschistischen — heraufbeschwört, entspringt nicht dem Welen der neuen Staatsform. Durch die Mittel der Demokratie konnte die Arbeiterklasse auch heute noch im Besitze der Macht sein, wäre nicht jene Kleinmütigkeit einer ungehaltenen Minderpartei gewesen, die innerlich fortwährend dem Sozialismus vorgeworfen, als die Sozialdemokratie aus dem verletzten, befestigten und krisenempfindlichen Deutschland nicht umgehend ein Paradies der Wohlfaßt herorgauben konnte. Und es sind Entschlafenen, denen der Aufbau des Sozialismus aus einem Trümmerhaufen Stein für Stein und Stufe für Stufe zu mühselig erschien, sie stülpten aus der rauhen Wirklichkeit in die Phantasiewelt der Kapitalpartei, wo man ihnen unter dem Zauberzeichen eines künftigen Sterns oder eines widerboligen Kreuzes wirtschaftliche Wunder verheißt, gegen die selbst die höchsten Verleumdungen nicht ausreichen, um den Sozialismus als seine Durchführung um Jahre hundert verzögert.

Aber nehmen wir selbst an, daß damals, am 9. November 1918 durch bewaffnete Handhabe eine dauerhafte bürgerliche Diktatur ebenso leicht zu schaffen gewesen wäre, wie sie in Wirklichkeit unmöglich war. — was dann? Wäre heute der deutsche Arbeiter besser daran? Hätte er — außer der papierenen Verbesserung, daß alle Macht ihm gehöre — in seinem reifen Dalein einen Zuwachs an Glück, an menschenwürdiger Existenz, an Freiheit zu verzeichnen?

Die bestehenden Diktaturen geben die Antwort. Wir sprechen absichtlich in der Mehrzahl, denn die bolschewistische wie die faschistische Diktatur werden sich in einem Punkte, und zwar im entscheidenden, immer ähnlicher, sie gestalten das Los des Arbeiters zu einer Art allgemeiner Staatsflaore. Während die „Lohnkassiere“ des Privatkapitalismus gerade in der Demokratie durch deren Einflüsse immer schwächer wird und sich nach und nach zu einem gleichberechtigten sozialen Arbeitsverhältnis umwandelt, bedeutet das Arbeiterdasein in der Diktatur einen Rückfall in die Sklavenselbst des Mittelalters; nur daß anstelle des antiken Feudalherrn der Staat selber die Rolle des Sklavenshalters übernimmt.

In Russland nicht am reichsten, sondern am meisten. Die Aufhebung der Unterfütterung für Arbeiterklasse (die man in Russland jetzt schon nach geeigneten kapitalistischen Vorbildern „Faulenzerg“ nennt) erhält ihnen tieferen Sinn durch das gleichzeitig an die Staatsbehörden verliehene Recht, den um jede Existenz gebrachten Arbeitlosen in jedem beliebigen Beruf und an jedem beliebigen Ort einzustellen. Der ganzen Welt hierzu das eigene Vertrieben zu verlassen. Das gemeinere Arbeitsplage nach eigenem Vertrieben zu verlassen. Das ist nicht nur das Ende der Freizügigkeit, sondern jeder Freiheit. Der Zustand des russischen Arbeiters sinkt, damit unter den des mittelalterlichen Leibeigenen herab, der wenigstens auf seiner heimlichen Scholle gelassen werden mußte. An Sowjetrußland dagegen kann der allmächtige Staat den Arbeiter nicht nur aus seinem Beruf in einen beliebigen anderen, sondern auch aus seinem Wohnort, von Frau und Kind fort, an irgend eine andere entlegene Stelle des Reiches vertrieben, von Moskau nach Archangel oder in die iberischen Steppen, wo er in irgend einer überfüllten und verfallenen Baracke haufen kann. Eine Flucht vor solchen Anordnungen ist unmöglich, denn der Staat hat jedem Arbeiter nicht nur jedes Einkommen, sondern auch seine Wohnung nach Belieben entziehen. Flauerer in der härtesten Form!

Am faschistischen Italien ist es kaum anders. Mussolini preßt die Arbeitlosen des sich entvölkerten Südens zum Aufgibt der Militärpflichten in den Alpen ohne Rücksicht darauf, wie viel dieser mangelgeheuteren Südländer im rauhen Bergklima zugrunde gehen. Die Löhne werden um 15-20 Prozent gesenkt, — jeder Widerstand dagegen durch Streik oder föhndliche Aktion führt ins Zuchthaus! Die faschistischen Gewerkschaften sind genau wie die bolschewistischen nur willkürliche Werkzeuge der Regierung.

Die deutschen Faschisten um Hitler wollen ebenfalls die Staatsflaore der Arbeiter. Nichts anderes bedeutet die im nationalsozialistischen Programm geforderte „Arbeiterdienlichkeit“. Unter der Diktatur wird mit Regelmäßigkeit der Arbeiter ein Stotze, mehr es werden, weil es das Welen ihrer Staatsform ist, jede Kontrolle der allmächtigen Staatsbürokratie durch das Volk auszuheben.

Es gibt und hat bisher auf der Welt nur eine einzige Staatsform gegeben, die den Staatsapparat so weit unter die Kontrolle des Volkes stellt, daß der einzelne Mensch nicht als willenloses Objekt den Maßstabern ausgesetzt ist, — die Demokratie. Somit hat die Arbeiterklasse allein die Macht, die Demokratie durch

Negersteuer im Landtag.

Abstimmung am kommenden Mittwoch.

Der Breitsche Landtag beschloß sich am Freitag in zweiter Sitzung mit dem Gesetzentwurf zur Durchführung der **Gemeindebesteuer, Getränkesteuer und Bürgersteuer.**

Die Vorlage wurde ausführlich erläutert durch den Abgeordneten Szilina (Soz.), der als Berichterstatter darauf hinwies, daß durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 die Gemeinden das Recht erhalten, die Bier- und Bürgersteuer einzuführen oder bei außerordentlicher Belastung durch Wohlfahrtsaufgaben die Möglichkeit bekommen, eine Getränkesteuer zu erheben. Die Notverordnung des Reichspräsidenten ist gegen den Willen der Sozialdemokratie erlassen worden, aber für die Länder besteht nun einmal die zwingende Verpflichtung, sie durchzuführen. Mit dem vorgelegten Entwurf ist die Staatsregierung ihrer Verpflichtung nachgegangen.

Nach der Notverordnung müssen die Länder den Landesrat der Bürgersteuer bestimmen, die Höhe des Landesdurchschnitts für die Grund- und Gebäudesteuer feststellen und Bestimmungen über die Ausgestaltung der Bier- und Bürgersteuer erlassen. Die Höhe des Landesdurchschnitts für die Grund- und Gebäudesteuer soll in einem späteren Gesetz festgelegt werden. Der Landesrat der Bürgersteuer ist wie in der Reichsnotverordnung für ein Einkommenvermögen von 3 Mk. für die Ehefrau mit 150 Mk. bis einem Einkommen bis zu 8000 Mk. bis zu 6 Mk. und für die Ehefrau mit 3 Mk. festgesetzt. Sie ist lediglich durch Gemeindefiskus ohne Genehmigung der Bezirksbehörden erhoben werden. Kommt ein Gemeindefiskus bei Verpflichtung zur Einführung der Bürger- und Biersteuer nicht zu Stande, so sollen die Bezirksbehörden das Recht der zwangsweisen Aufhebung bekommen.

Die Regierung ist unerschrocken über die ihr aus der Notverordnung zusehenden Rechte insofern hinausgegangen, als die Einführung der erodierten Steuern auch dann durch die Bezirksbehörde möglich sein sollte, wenn ein Verpflichtung nicht besteht. Im Ausschuss beantragten die Sozialdemokraten die Streichung dieser Bestimmung und schließlich ist eine Bestimmung in dem Sinne erfolgt, daß nur innerhalb bestimmter Grenzen die Steuern zwangsweise eingeführt werden dürfen.

Zur Ausprägung

trifft die Abg. Dr. von Tres (Dn.), sowohl das Reichsfinanzprogramm als auch das preussische Arbeitsbeschaffungsprogramm. Er ist gegen gesetzliche Herabsetzung der Arbeitszeit und will statt

des geplanten 9. Schuljahres die Arbeitspflicht einführen. Nach seiner Auffassung muß jedes Sanierungsprogramm solange wirkungslos bleiben als das Reparationsproblem nicht gelöst ist.

Die Kommunisten lehnen die Vorlage insgesamt ab, die Vertreter der übrigen Oppositionsparteien wandten sich in der Hauptsache gegen die Getränkesteuer, oder auch der Zentrumredner sprach die Hoffnung aus, daß die Gemeinden die Getränkesteuer so wenig wie irgend möglich einführen.

Der Volkspartei genügt die Negersteuer in ihrer beachtlichen Höhe nicht. Ihr Redner verlangte, daß den Gemeinden die Möglichkeit gegeben werde, Zulagen zur Bürgersteuer zu erheben. Die Deutsche Volkspartei begrüßt die Bürgersteuer als Erziehungsmittel zur Spararbeit (1).

Die Abstimmungen über die Vorlage finden am Mittwoch, nachmittags 5 Uhr statt. Anschließend soll dann die dritte Sitzung vorgenommen werden.

Preislenkung für Lebensmittel.

Die Vertreter des Deutschen Südtages beim Reichs Ernährungsminister.

Berlin, 7. November. (Zelunon). Reichs Ernährungsminister Stöbe empfing am Freitag den Präsidenten des Deutschen Südtages, Müller, sowie die Oberbürgermeister Henauer-König, Bührer-Dresden, Brauer-Münch., Schmecker-Königsberg, Luppe-Nürnberg und Scharnagl-München, um mit ihnen die geplanten Maßnahmen auf dem Gebiete der Preislenkung für Lebensmittel zu besprechen. Unter Hinweis auf die allgemeine Wirtschaftslage und die zurzeit bestehenden, zum Teil noch überhöhten Spannen zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen äußerte der Minister, wie die Vertreter des Südtages die Befürchtungen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die Befürchtungen der Regierung auf Preislenkung zu unterstützen. Nur durch ein gemeinsames und planmäßiges Vorgehen im ganzen Reich könne das angestrebte Ziel erreicht werden.

Die Vertreter des Südtages betonten ihrerseits, daß auch sie eine teilweise erhebliche Senkung der handelspannen bei Lebensmitteln, insbesondere bei Brot, Fleisch und Kartoffeln, für möglich hielten. Eine beratige Preislenkung sei überdies unbedingt notwendig, nicht nur für die bereits durchgeführten und noch bevorstehenden Lohn- und Gehaltsföhrungen, sondern auch im Interesse der großen Anzahl von Erwerbslosen, die auf eine Unterfütterung durch die Wohlfahrtsämter angewiesen seien.

Demokratie zur Freiheit aufzuführen, aber unter der Diktatur in die Freiheit einer millionenfachen Massenbewegung abzuführen.

Wenn die deutschen Arbeiter in richtiger Erkenntnis im November 1918 ihre Verfassung durch eine Verfassung abgelehnt haben, so mag die Situation des 9. November 1930, die damals erzwungene Freiheit von Wahlen und Klauen gegen die neuerliche Gefahr einer Verfassung durch schärfliche Diktatur zu verteidigen. Unter überlebensfähigen Arbeitsbedingungen am heutigen 9. November eine Schlichtung um ihre Freiheit. Unsere Wünsche begleiten sie; aber ihre Situation zeigt uns auch, welche Gefahr es in sich schließt, wenn die Arbeiter der Demokratie bereits in den Händen ihrer Gegner sind. Das Ergebnis der deutschen Arbeiter am 9. November muß sein, den Antritt der Reichsämter auf die Macht im Staat mit allen Mitteln, aber auch mit allen, zurückzuschlagen, also mit den Mitteln außerhalb wie innerhalb des Parlaments. Kein Fuß breit Boden darf den Reichsämtern freiwillig ausgeliefert, der verlorenen Boden muß juristisch wiederhol werden!

Das Ausgabenbegrenzungs-Gesetz.

Die Vereinigten Ausschüsse des Reichstags

ratet gestern in die Beratung des Gehaltensurteils über Ausgabenbegrenzung in den Haushalten des Reiches, der Länder und Gemeinden ein. Nach diesem Gesetz darf die Summe der Ausgaben der Reichshaushaltspläne für die Rechnungsjahre 1932 und 1933 in jedem dieser Jahre die Summe nicht überschreiten, die im Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1931 für Ausgaben eingestellt wurde. Dies gilt entsprechend für die den Rechnungsjahren 1932 und 1933 die Einnahmen im Reich oder in einem Lande gegenüber den im Haushalt des Jahres 1931 eingestellten Beträgen, so sind die aufkommenden Mehrbeträge zur Steuererhebung zu verwenden, wobei sie nicht nach gesetzlicher Vorkehrung zur Verminderung des Anleihebedarfs oder zur Schuldentilgung zu verwenden sind.

Am weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde das Ausgabenbegrenzungs-Gesetz in erster Lesung erledigt. Die verschiedenen Wünsche und Bedenken, die im Verlauf der Aussprache zum Ausdruck kamen, werden bei der zweiten Lesung weiter erörtert werden. Es handelt sich dabei besonders um die Gemeindefinanzen. Was heute bereits verabschiedet, Formulierungen dafür zu finden, die den Schwierigkeiten, die gegenüber einer Festlegung der Gemeindefinanzen für mehrere Jahre bestehen, Rechnung tragen sollen, ohne Ziel und Zweck des Gesetzes zu beeinträchtigen.

Beamte und Staat.

Weshalb Beamte nicht Kommunisten und Nazis sein können.

Wie der Ankläger Breußliche Presselebens der Antwort des Preussischen Ministers des Innern auf eine kleine Anfrage eines deutsch-nationalen Landtagsabgeordneten wegen Anfragen der Beamten über ihre Zugehörigkeit zu radikalen Parteien einnimmt, enthält die Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei Deutschlands und zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, deren Ziel nach der Lieberzeugung des Staatsministeriums der gemeinsamen Abgabe der bestehenden Staatsordnung ist gegen die den Beamten obliegende Treupflicht gegenüber dem Staat und stellt sich demnach als ein Dienstvergehen dar. Wenn zur Auffassung eines solchen Dienstvergehens ein Dienstvergehen einen Beamten nach seiner Zugehörigkeit zu einer dieser Parteien befragt, so verfährt er damit in keiner Weise gegen die Reichsverfassung, insbesondere auch nicht etwa gegen Artikel 130 Abs. 2, da die Reichsverfassung nach der händigen Rechtsprechung aller obersten Zivilinstanzgerichte den Beamten die Freiheit der politischen Gesinnung lediglich im Rahmen der bestehenden Verfassung, die ihnen ihr Amt auferlegt, gewährleistet, nicht aber Befreiung gegen diese Verfassung deutet und selbstverständlich auch einer Nachprüfung, ob solche Befreiung vorliegen, nicht entgegensteht.

Nachwahl in England.

Eine schwere Schlappe der Arbeiterpartei.

London, 7. November. (Eig. Draht.) Die Labour-Party hat eine schwere Schlappe erlitten. Durch den Tod von W. Macdonald, dem Abgeordneten des Industrie-Wahlkreises Shipley (West-Yorkshire) mußte am Donnerstag eine Nachwahl stattfinden. Die am Freitag bekannt gewordenen Ergebnisse zeigen, daß die Labour-Party nahezu 6000 Stimmen verloren hat und damit auch das Mandat. Es ist in konventionelle Hände übergegangen. Der konventionelle Kandidat Lord Macdonald erhielt 15 578 (11 712) Stimmen. Auf die Arbeiterpartei entfielen 18 654 Stimmen, der Kommunisten Kandidat brachte es auf 701 Stimmen. Die konventionelle Mehrheit beträgt somit 1665 Stimmen gegenüber 4961 Stimmen, mit der in 1929 die Labour-Party den Sieg davontrug, den sie 1923 zum ersten Mal erobert hatte. Es ist zweifellos, daß die Ursache dieser Niederlage in der auf 22 Millionen gehörenden Arbeitslosigkeit und ihre Folgen zu suchen ist. Ein Teil der ehemaligen Arbeiterarmee ist aber auch zu Hause geblieben, und dieses Zeichen muß sowohl die Regierung wie die Arbeiterpartei noch bedeutlicher stimmen und sie veranlassen, den Gründen nachzugehen, die nicht in der Gegenwart, sicher aber im vergangenen Jahre liegen dürften.

Die „Arbeiterpartei“.

Am Sonntag wurden in Halle 61 SA-Führer, die in einem Lokal mitten in der Stadt Exerzieren abhielten, von der Polizei verhaftet. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben, befinden sich unter den 61 verhafteten SA-Führern nicht ein einziger Arbeiter. Es sind lediglich ehemalige Offiziere, Kaufleute, Landwirte, Wirtschaftsführer, von denen der Obersten stimmten diesmal 33 Abgeordnete, darunter Sir John Simon und Sir Robert Sutherland, für die Regierung. 21 liberale Abgeordnete haben weiße Settel ab und drei schlugen sich auf die Seite der Konventionen. Lloyd George war nicht anwesend. Das Gesetz wurde dem zuständigen Ausschuss übermietet.

Verlängerung der Schulzeit in England.

London, 7. November. (Eig. Draht.) Mit 294 gegen 227 Stimmen genehmigte das Unterhaus die Schulvorlage der Arbeiterregierung in der zweiten Lesung. Die eigentliche Entscheidung über das Gesetz fällt jedoch in der kommenden Plenarsitzung, in der die finanzielle Seite der Vorlage zur Diskussion und Abstimmung steht. Von den Liberalen stimmten diesmal 33 Abgeordnete, darunter Sir John Simon und Sir Robert Sutherland, für die Regierung. 21 liberale Abgeordnete haben weiße Settel ab und drei schlugen sich auf die Seite der Konventionen. Lloyd George war nicht anwesend. Das Gesetz wurde dem zuständigen Ausschuss übermietet.

Advents-Stürme.

Ein unruhiger Herbst. Ueberall Katastrophen: Orben-unglücke und Lebensgefahr, als ob die Welt aus den Fugen geraten wäre. Unruhig wie die Natur sind die Völker. Die Weltweite Arbeitslosigkeit hat sie heimgelockt. Ueberall zeigen sich die Folgen der schmerzlichen Entfaltung des Wirtschaftsgeschehens. In Amerika haben letzten Arbeitslosenmahlen eine Umbildung der politischen Kräftegruppierung hervorgerufen und die Republikaner unter der Führung Hoovers eine schwere Niederlage gebracht. In England stehen ebenfalls Arbeitslosenmahlen vor der Tür. In Deutschland ist man bereits mitten in einem erbitterten Arbeitslosenkampf, von dessen Ausgang es abhängt, ob drinnen der Faschismus seine Herrschaft etabliert oder nicht. Auch in das saturierte Frankreich wirft die durch ganz Europa gehende allgemeine politische und wirtschaftliche Unruhe ihre Wellen. Dort zweifeln jetzt allmählich auch Leute, die den Verfall der Weimarer Republik nicht gesehen haben, an seiner Beständigkeit und Dauer. Sie fangen an, darüber nachzudenken, ob nicht vielleicht auch dieser Vertrag an der Zerrüttung der Weimarer Republik und der tiefen Verarmung Europas ein gerüttelt Maß von Schuld trägt.

In den Volksmassen gärt es. Die Verzweiflungsstimmung in dem Heer der Arbeitslosen wächst von Tag zu Tag. Immer härter und elementarer wird das Schicksal und Streben der Massen. Die geordneten wirtschaftlichen Verhältnisse, die ihnen bisher Halt und feste Orientierung gaben, sind durch die Strafen liegen müde, sondern durch seiner Hände Arbeit ehrlich und rechtchaffen sein Brot verdienen kann. Die Arbeit und Verteilung des kapitalistischen Wirtschaftssystems fürchten die in der Tiefe sich sammelnden Schlägerteile. Sie fürchten auch den Glauben der Massen an eine kommende Wende, eine grundtiefende Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die den Glauben an den Sozialismus als die einzige Rettung für die Arbeiterklasse besonders die Arbeiter der kapitalistischen Bewegung, die Gewerkschaften. Daher arbeitet die kapitalistische Presse unermüdet mit dem Verstand, den Massen einzureden, daß ihr Elend nur durch die Politik der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie, durch sozialistische Tendenzen in Politik und Wirtschaft, hervorgerufen sei. Das Unternehmertum möchte die Verzweiflungsstimmung der Arbeiter gegen die Massen selbst herbeiführen. In denen jeder freisinnig und feste Orientierung gegen ihre Schächer und Retter, die Gewerkschaften, angesetzt werden.

Hier liegt der tiefere Grund, warum das Unternehmertum, trotz der steigenden Not, nicht daran denkt, die Vorkämpfer der Gewerkschaften zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit auch nur ernsthaft zu unterstützen. Seine Stellungnahme durch die Befestigung der Arbeitslosenfrage und durch die Erklärungen der Wirtschaftsexperten auf der Tagung der Norddeutschen Gruppe haben ersichtlich deutlich ge-

zeigt, daß von dieser Seite keine Hilfe gegen die Arbeitslosigkeit zu erwarten ist. Ueberall zeigen die Arbeiter sich nicht mehr als eine tiefste Enttäufung darüber bemerkbar, daß das führende Unternehmertum zur Zeit in dieser Stunde, vor dem Beginn des Winters, nichts anderes zu bieten mag, als eine kaltenpredigt der Satten für die Hungerigen. Es ist bezeichnend, daß angesichts dieser Haltung der Spitzen der Arbeiter in der unternehmerfreundlichen bürgerlichen Presse jetzt der Ruf nach einer großen Stilllegung zur Eindämmung des Arbeitslosenstandes erhebt. Es werden darauf hingewiesen, daß jetzt ähnlich, wie das einst die Quader kamen, eine Volkabewegung zur Eindämmung der Not organisiert werden müsse, da nach der Ablehnung aller bisher vorgebrachten praktischen Vorschläge zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit durch die Unternehmer, die den Arbeitslosen keine Hilfe zu leisten bereit sind, eine heftige Kampagne gegen das Arbeitslosenelend noch lange auf sich warten lasse — soweit eine solche nur im Rahmen des kapitalistischen Systems überhaupt möglich sei.

Die wertigsten Massen müssen also — das ist nach der Anlage der Unternehmer an die Fortdauer der Gewerkschaften zur Arbeitslosenfrage ganz klar geworden — schon sich selbst helfen, wenn ihnen geholfen werden soll. Wirkliche Selbsthilfe der Massen ist aber nicht Unterdrückung, nicht Einbruch in die Betriebe und Verhaftungen, sondern nur organisierte Kampf gegen die Not unter der Führung der Gewerkschaften. Niemand gab es für die arbeitenden Massen einen so elementaren Zwang zum Zusammenstoß und Zusammenhalt unter gewerkschaftlicher Führung wie in diesen Tagen. Es gilt jetzt, mit Macht und Eifer die Regierung zu zwingen, daß sie zunächst einmal das von den Gewerkschaften formulierte u. von der Arbeiterregierung übernommene Arbeitsbeschaffungsprogramm ernsthaft mit dem Sinn der Arbeiterregierung, daß dieses Programm erst durchgeführt werden könnte, wenn die Reichsregierung in der Lage ist, die Arbeitsbeschaffung zu ermöglichen. Es gilt jetzt, mit Macht und Eifer die Regierung zu zwingen, daß sie zunächst einmal das von den Gewerkschaften formulierte u. von der Arbeiterregierung übernommene Arbeitsbeschaffungsprogramm ernsthaft mit dem Sinn der Arbeiterregierung, daß dieses Programm erst durchgeführt werden könnte, wenn die Reichsregierung in der Lage ist, die Arbeitsbeschaffung zu ermöglichen. Es gilt jetzt, mit Macht und Eifer die Regierung zu zwingen, daß sie zunächst einmal das von den Gewerkschaften formulierte u. von der Arbeiterregierung übernommene Arbeitsbeschaffungsprogramm ernsthaft mit dem Sinn der Arbeiterregierung, daß dieses Programm erst durchgeführt werden könnte, wenn die Reichsregierung in der Lage ist, die Arbeitsbeschaffung zu ermöglichen.

Nicht Programme und meisteherste Reden, sondern nur Taten können gegenüber der Verzweiflungsstimmung ein Gegengewicht schaffen. Solch ein Gegengewicht ist die ernsthafte Unterstützung der Arbeiter durch die Regierung, und heißt die Hungertoten, den vielen im Abend auftauchenden fahigen Seilsägen nachzulassen und bluttriefende Götzenbilder anzubeten.

Unruhen in Kairo.



In Kairo brachen nationale Studentenunruhen aus, die äußerst scharfe Formen annahm. Demonstrierende Studenten zogen vor die Haupttür der Künste, um sie in Brand zu stecken. Ein starkes Polizeiaufgebot mußte gegen die jungen Nationalisten vorgehen.

Bojkott der Wahlen.

Kairo, 7. November. (Eig. Draht.) Sowohl die ägyptischen Liberalen wie die Arab-Partei haben beschlossen, die Wahlen zu dem von der Diktatur organisierten Scheinparlament zu boykottieren.

Krieg in der Friedensgesellschaft.

Wie wir erfahren, ist der Präsident der Deutschen Friedensgesellschaft, Professor Lubbe, aus der Deutschen Friedensgesellschaft ausgetreten. Der Austritt hängt damit zusammen, daß er von dem letzten Geschäftsführer Küsterhagen der bewußten Unmoralität beklagt wurde. Obwohl Professor Lubbe den Austritt nicht billigte, hat ihn Küster nicht zurückgenommen. Lubbe war Begründer der Deutschen Friedensgesellschaft.

Die Ursache der Katastrophe von R. 101.

London, 7. November. (Eig. Draht.) Die Zeugenausagen beim Untersuchungsaußschuß über die Ursache der Luftkatastrophe ergeben immer deutlicher, daß die beabsichtigte Antriebsfahrt, bei der „R 101“ verbrannte, aus politischen Freizeigründen erfolgt ist; daß der verunglückte Minister für Luftfahrt, Lord Thomson, den Befehl zum Aufstieg aus diesen politischen Gründen gegeben hat, obwohl jetzt von den verschiedenen Seiten erklärt wird, daß das Aufschiff für diese Fahrt nicht genügend vorbereitet gewesen sei.

Zur Sozialdemokratie übergetreten. Professor Bergsträsser, vom Jahre 1924 bis 1928 Mitglied der Demokratischen Fraktion des Reichstages, ist aus der Demokratischen Partei ausgetreten und zur Sozialdemokratischen Partei übergetreten.

Der neue Oberpräsident von Steffen. Das preussische Kabinett hat den bisherigen kommissarischen Oberpräsidenten der Provinz Pommern, von Haltern, endgültig zum Oberpräsidenten in Steffen ernannt. Der kommissarische Regierungspräsident von Steffen, Dr. Simon, gegen dessen Ernennung fernerzeit der Provinziallandtag Einspruch erhoben hatte, ist in keiner Eigenschaft als kommissarischer Regierungspräsident bestätigt, also noch nicht zum Regierungspräsidenten ernannt worden.

Aus aller Welt.

Todesurteil in Augsburg.

München, 8. November. (Eig. Funkm.) Im letzten Nachmittage fällte das Augsburger Schwurgericht am Freitag das Urteil über die Gismörderin Augenberger. Die Angeklagte wurde wegen Mord zum Tode und wegen fünfjährigen Mordverludes zu einer Gesamtfürsorge von 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Von der Anklage wegen der weiteren Mordverludes wurde die Angeklagte freigesprochen. Die bürgerlichen Ehrenrechte sind ihr auf 10 Jahre aberkannt. Ein Jahr der Unterdrückung ist ihr angedroht.

Der dritte Verhandlungstag im Augsburger Gismörderprozess gehörte zunächst den Sachverständigen. Ein Landgerichtsarzt, der die erkrankten Leichen der Eltern feierte hatte, konnte eine natürliche Todesursache nicht feststellen, und er und ein Jrenarzt aus Kaufbeuren, wo die Angeklagte auf ihren Verhaftungszustand unterhalten wurde, sind der Ansicht, daß Frau Augenberger wohl giftig mildererig und gefühlstumpf sei, der 31 jedoch nicht in Frage komme. Argenteische Anzeichen für eine giftige Erkrankung hätten sich nicht gezeigt. Ein chemischer Sachverständiger, der im Auftrag der gerichtsmmedizinischen Untersuchungsstelle Milchproben gemacht und Teilentwässerung unterlag, äußerte sich über das Ergebnis: An der Milchprobe von 192 Gramm wurde eine solche Dosis festgestellt, die von der Ansicht, daß ein Mensch zu töten. An beiden Leichen fand man Arsenit, und zwar in der Leiche des Gismörders bedeutend mehr als in der der Mutter. Zum Gesamtproben wurde Professor Dr. Werfel vom gerichtsmmedizinischen Institut München vernommen. Auch Werfel konnte eine natürliche Todesursache bei den Verstorbenen nicht finden, wobei er allerdings voraussetzte, daß die beiden Leichen doch länger sehr lang unter der Erde gelegen haben. Die Krankheit der Gismörderin wurde ihm nicht gefunden, die von der Ansicht, daß ein Mensch zu töten, daß der Mord an einer akuten Arsenitvergiftung gefordert sei, dagegen müsse man bei der Mutter der Angeklagten von einer chronischen Vergiftung sprechen. Ihr sei das Gift langsam zugeführt worden, und gewisse Alterserscheinungen hätten ein überiges getan, um einen raschen Tod herbeizuführen. Auch bei den Kindern könnte man mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß ihnen in das Gift Arsenit gemischt worden sei, ähnlich wie in die Milch der Familie Geyrat.

In einer zweifelhafte Anklage wurde der Staatsanwalt seinen Anklagebeweis auf und beantragte, die Augenberger wegen mehrer Verbrechen des vollendeten Mordes je zum Tode und weiter wegen acht Verbrechen des verübten Mordes zu einer Gesamtfürsorge von 12 Jahren Zuchthaus zu verurteilen. Der Verteidiger der Angeklagten beantragte nach ebenfalls längeren Ausführungen, in denen er sich bemühte, das Anklagegedächtnis zu erschüttern, den Freispruch.

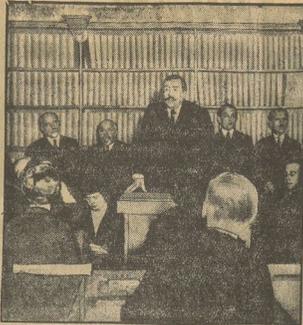
Spät nachts wurde dann das Todesurteil gefällt.

Das Berliner Schlagschiffrennen eröffnet. Das 24. Berliner Schlagschiffrennen begann am Freitag abend im Sportplatz. Betteiligt sind sechs verschiedene Dampfboote, zwei gemischte und vier rein brennstoffliche Kombinationen.

Ein neuer Erdbebenstoß in Italien. Heute letzte Nacht Teile der Provinz Apulien in Panik. Die Häuser der Stadt Sipontino wurden stark beschädigt. Menschenleben sind diesmal nicht zu beklagen.

Zur 250 000 Mark Zigaretten gelöst. In der Nacht zum Freitag wurden durch Einbruch in ein Zigarettenfabrikanten in Berlin-Gesundbrunn 600 000 Zigaretten im Werte von 250 000 M. gestohlen. Von 200 000 Zigaretten wurden 100 000 gestohlen.

Die Schule des Friedens.



Der frühere französische Kriegsminister Poincaré eröffnet die Friedensschule in Paris.

Unter dem Vorsitz von Paul Poincaré, dem früheren Kriegsminister, wurde die „Ecole de la Paix“ am Duai d'Orlag in Paris eröffnet. Die Aufgabe dieser Friedensschule soll das „Studium der Wissenschaft des Friedens“, das letzte Ziel die Befähigung der Meinungsvorbereitenden zwischen den Völkern sein.

Verhaftung der Uhrmachermörder.

Die Vorherrschaft der Berliner Kriminalpolizei hat in kurzer, anstrengender Arbeit das Verbrechen, dem vor etwa acht Tagen der Uhrmachermörder Ubrich, genannt „Fritz“, der die Mädchen nach photographierte und sich als Varietee-Stellensuchender betätigte, zum Opfer fiel, erfolgreich aufgeföhrt. Die beiden Täter, der 22jährige Kuisler Richard Stolpe und der ebenso alte Zeitungsausstrecker Erich Benziger aus Berlin, wurden in dem Dorfe Nebel (Hinterpommern) ergriffen und verhaftet. Die Mörder wurden nach Berlin gebracht, am Freitag vormittag legten sie ein neues Geständnis ab. Anführerin ist ein 16jährige Mädchen namens Hela Neumann.

25000 M. für Herrn von Mirbach.

Die Berufsverhandlung des Freiherrn, der auf den Minister ist, ...

Vor dem Landesarbeitsgericht zu Berlin erscheint ein Herr mit sehr gepflegten aristokratischen Manieren, um einen Anspruch von 25000 M. einzufordern, den er angeblich von seiner Firma zu fordern hat. Dieser Kläger ist kein gewöhnlicher Ewerlicher, sondern ein höchst erstklassiger Gentleman aus sozialgen feinsten Kreisen. Es ist der absolut deutsch-östlich eingetretete Freiherr von Mirbach, der bei dem „Verein für Hindernissenrennen“ als Sekretär angestellt war.

Herr von Mirbach klagte in der Berufsverhandlung. Dieser Gentleman, der heute so tut, als ob man ihm die Kultur gemütemerke über den Mund geschrien hätte, hat sich seinerzeit eine empörend unzulässige Bemerkung gegen den preussischen Landwirtschaftsminister und den von ihm gestifteten „Preis der Republik“ erlaubt.

Er meinte, als er in seinem Vereinsblattchen eine Anzeige über den „Preis der Republik“ veröffentlichte, daß er nicht im geringsten daran dachte, einen so politischen Text drucken zu lassen und daß er im übrigen auf den Minister, der den Preis gestiftet hatte, ist, ...

Trotzdem die sicherlich ebenso reaktionären Herren vom Vorstand des „Vereins für Hindernissenrennen“ ihren preussischen Sekretär gern gehalten hätten, mußten sie ihn schmerzhaftig freilassen, da der Verein von den Unterfertigungen des preussischen Landwirtschaftsministeriums lebt und der Minister mit vollem Recht auf fristlose Entlassung dieses einzigartigen Sekretärs behaupten konnte.

Das Arbeitsgericht wies am 26. August dieses Jahres die Wiederentlassungsgeld des Freiherrn von Mirbach gegen den Verein für Hindernissenrennen fallensmäßig ab. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt: wer in gehobener verantwortlicher Stellung seinen Arbeitgeber durch eine derartige Ministerbeleidigung höchstschelt, kann selbstverständlich fristlos entlassen werden. Und diese fristlose Entlassung, so urteilte das Arbeitsgericht, bestünde auch dann zu Recht, wenn der „Sekretär des Vereins für Hindernissenrennen“, der sich so weit verhält, im Besitz eines fünfjährigen Vertrages von über 20000 M. Jahresgehalt ist.

Da der Berufsverhandlung machte der Vorsitzende einen Vergleichsvorschlag, den man als geradezu grotesk bezeichnen muß; die beiden Parteien sollten sich auf der Basis von 25000 M. als Abfindungssumme einigen. Beide Parteien bejahten sich ihre

Entscheidung auf zehn Tage vor. Es würde sehr befremden, wenn sich das preussische Landwirtschaftsministerium auf den feststehenden Bereich einließ.

Wenn die Herren vom Verein für Hindernissenrennen, die so viel Geld keinesfalls aus ihren Totalitarismen abzwängen können, sich mit dem Gedanken tragen, die schmähligen Schimpftworte eines adligen Herrn ohne Manieren noch mit 25000 M. zu belohnen, so muß der Staat, der angesichts der finanziellen Lage des Vereins wahrscheinlich hier doch auf irgendeine Weise direkt oder indirekt der Zahlende wäre, daraus die Konsequenzen ziehen: er muß „Rein“ lazen. Denn so gut geht es uns ja wirklich nicht, daß wir den entsetzten Reaktionen der Hysterik dafür noch eine Belohnung zuzuschauen, daß sie die Republik und ihre Vertreter in der widerlichsten Weise bespöten.

Schiffe in Seenot. Vor der Mündung der Abour bei Bagonne ist am Freitag der italienische Dampfer „Santa Rita“ gescheitert. Infolge des hohen Seeganges verlor der Dampfer die Fuß-einfahrt und lief auf einer Sandbank fest. Die 23 Mann starke Besatzung konnte gerettet werden. Schiff und Ladung sind verloren. — Der französische Frachtdampfer „Blanche“, der von Bordeaux nach Algier unterwegs war, erlitt im Sturm derart schwere Beschädigungen, daß er sich nur mit Mühe in den Hafen von La Rochelle retten konnte.

Der Tod der Not. In der Nacht zum Freitag haben sich in Köln nicht weniger als 7 Menschen freiwillig den Tod durch Vergiftung, durch Erhängen oder durch Ertrinken im Rhein gegeben. Es waren Männer im Alter von 22—40 Jahren. Aus Aufzeichnungen geht hervor, daß sie alle wegen Arbeitslosigkeit den Tod gesucht haben.

12000 Mark im Schlafanzug. Im Schlafanzug des 15jährigen Hoteljungen Frederik North aus London wurden Sammel- und Schmuckstücke im Werte von 12000 M. entodet. Aus der Vernehmung des jugendlichen Diebes vor dem Jugendgericht ging hervor, daß der Junge ein eifriger Kinobesucher war und durch die Beschäftigung der vielen Schönfilme zu Diebstählen an den Hotelgästen verleitet worden ist.

Erdbeben in Smyrna. Das eben erst durch eine furchtbare Ueberschwemmungskatastrophe schwer heimgegriffene Smyrna ist nun auch noch durch ein Erdbeben erschüttert worden. Obwohl das Beben nur verhältnismäßig leicht war, stürzten doch 29 bereits vom Wasser schwer beschädigte Häuser zusammen und begruben insgesamt 50 Menschen unter sich, von denen 7 erloschen wurden. Die anderen kamen mit teils ernsten, teils leichteren Verletzungen davon.

Beihagname Panzerauto. In einer Garage in Chicago entodete die Polizei ein Panzerauto, in dem sich Waffen verschiedener Art befanden, darunter Maschinengewehrmunition, die gemäßigte hatte, um Hunderte von Menschen zu töten. Der verhaftete Besitzer der Garage weigert sich, irgendwelche Aufschlüsse zu machen.

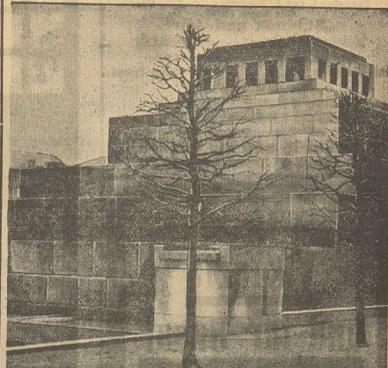
Das Raketen-Flugproblem.



Der erste Raketenflug der Welt

Ist von dem Verein für Raumschiffahrt in Berlin-Reinickendorf auf einer Fläche von 4 Quadratkilometern errichtet worden. Hier sollen die ersten wissenschaftlichen Versuche größeren Stils auf dem Gebiete der Raketenfahrt gemacht werden. — Unser Bild zeigt die ersten Arbeiten am Aufbau und Prüfungsmodell einer 2 m-Rakete. Rechts der Leiter des Raketenflugplatzes Ingenieur Nebel, oben stehend sein Assistent Ing. Riedel, links Monteur Figard.

Ein Mausoleum anstelle von Brot.



Das Romanow-Mausoleum auf dem neuen Platz in Moskau, ein Mausoleum aus rotem, grauem und schwarzem Granit, ist nach 16monatiger Bauzeit vollendet worden.

Pfändbettel von Dienstbezügen der Beamten. Der eheliche Sohn und die Ehefrau eines Polizeibeamten hatten ein Verfaßmismisurteil erlitten, monach der Polizeibeamte B. 400 Mark Unterhaltsgeld für seinen ehelichen Sohn und seine Ehefrau zu zahlen hatte. Es war auch beantragt worden, die Bezüge des Polizeibeamten zu pfänden und zur Einziehung der Frau und dem Sohne zu überweisen. Abweisend vom Amtsgericht erstachte das Landgericht in Nürnberg die restlose Pfändung der Dienstbezüge des Polizeibeamten als Unterhaltspflichtiger seiner Ehefrau und seines Sohnes für zulässig. Es führte in einem Urteil vom 24. April 1930 aus: Nach § 850 (4) der Zivilprozessordnung können die Dienstbezüge des Beamten unbeschränkt gepfändet werden, falls die Pfändung wegen der einem Ehegatten und einem ehelichen Kinde für die Zeit nach Erhebung der Klage und für das vorangehende letzte Quartal die gesetzlichen Unterhaltsbeiträge verlangt werde. Eine Beschränkung der Pfändung sei nur zulässig, sofern erwiesen sei, daß das Einkommen, dessen Pfändung verlangt werde, als einziges Vermögen des Beamten komme, mit dem der Beamte seinen Unterhalt bestreiten könne. Bezüge der Beamten noch anderes Vermögen, so sei kein Dienstverdienst restlos pfändbar. In dieser Hinsicht habe der betreffende Beamte einen Beweis nicht angetreten, obgleich ihm das Gericht das nahegelegt habe. Wüßte man, daß das Landgericht unter Aufhebung des Beschlusses des Amtsgerichts das ganze Dienstvermögen des Polizeibeamten hinsichtlich der Unterhaltsforderung für pfändbar erachtet.

Letzte Nachrichten

(Sizene Dant- und Drahtberichte).

Sykon verbannt?

Warschau, 8. November. (Telumion). Nach hier aus Moskau vorliegenden Meldungen soll Sykon unmittelbar nach einer Sitzung des Politbüros von zwei Vertretern der Zentralkontrollkommission nach einem vorläufig noch streng geheim gehaltenen Verhandlungsprotokoll, einem Exil nach der Wolga, gedrückt worden sein.

Schwere Taifunschäden in Indochina.

Paris, 8. November. (Telumion). Wie aus Saigon gemeldet wird, hat ein ungewöhnlich starker Taifun die Insel Bulakondor vollkommen verwüstet und zahlreiche Menschenleben gefordert. Zwei Gebäude des dortigen Büchsenhauses stürzten ein und begruben die Anwesen unter den Trümmern. Die genaue Zahl der Toten ist noch nicht bekannt. Das elektrische Kraftwerk ist vollkommen zerstört. Die Telegraphenverbindungen mit der Insel sind unterbrochen. Eine große Anzahl von Fischdampfern, die sich in der Nähe der Insel aufhielten, wurden vom Sturm überrollt und sanken mit der gesamten Besatzung.

Raubüberfall auf einen Epyrhogen.

Newport, 7. November. (Telumion). Bei Betelen in Kalifornien überfielen am Freitag fünf mit Maschinengewehren und Dynamitbomben besammte Banditen den Lokomotivführer des Epyrhogen der Southern Pacific auf der Strecke Oakland-Stadheim und zogen den Zug zum Halten. Es gelang ihnen, der Postwagen auszuräumen und in Kraftwagen zu entkommen. Das Ganze spielte sich so schnell ab, daß die Fahrgäste nichts von dem Vorfall bemerkt hatten. Den Banditen sind schätzungsweise 100 000 Dollar in die Hände gefallen.



So macht man sich das Waschen leicht:

Mit Henko nur wird eingeweicht!

Henko macht's schonender, billiger, besser. Weichen Sie die Wäsche nachtsüber in kalter Henkolauge ein! Am Morgen ist jeder Schmutz gelodert.

Nehmen Sie auch Henko zum Bleichen des Wassers! Weiches Wasser erhöht die Wirkung des Waschmittels. Auch zum Putzen und Scheuern ist Henko vorzüglich.

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Seit 50 Jahren im Haushaltsdienst bewährt!

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Perfitwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel!

Stadt-Theater

Sonnabend, den 8. November, 20—22 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Zum letzten Male!
„Schluck und Jau“
Komödie von Gerhart Hauptmann (0.50—3.60)
Sonntag, den 2. November, 16—18 Uhr:
Letzte Vorstellung! Zu kleinen Preisen!
„Der Geisterzug“
Kriminalstück von Ridley (0.40—3.60)
Sonntag, den 9. November, 19 $\frac{1}{2}$ —22 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Zum ersten Male!
„Viktoria und ihr Husar“
Operette von Abraham (0.80—5.00)

Der große Operetten-Erfolg: Viktoria und ihr Husar

Première
am Sonntag, den 9. November
im Stadt-Theater Halberstadt

Dekatieren

lassen Sie Ihren Kleiderstoff
vor der Anfertigung!!
Dekatur schließt ein Einlaufen des Stoffes
und Wasserflecke aus. Die Kosten sind gering.
Die Ausführung geschieht sofort

Färberei Küffner

Fabrik: Harslebenstraße Nr. 12
Zweiggeschäft: Holzmarkt Nr. 28

Fürstenhof

Heute und morgen Sonntag
von nachmittags 4 Uhr ab

Großes Künstler-Konzert

mit Einlagen der berühmten Künstler
Appé — Berita — Tessl — Herze
Eintritt frei!

Feiner alter Wermut-Wein

Marke Ambarino
magenstärkend und appetitanregend, von reiner
Traubenstube und im Wohlgeschmack unübertroffen.
Der Preis Mk. 1.35
die $\frac{3}{4}$ -Liter-Flasche mit Glas.

Weinhandlung H. A. Lessmann
Westendorf 46 Halberstadt Fernruf 1867

Gartenbau-Verein Süd e. V.

Die Feier unseres 10 jähr. Bestehens

findet am
Sonnabend, den 8. November,
von 20 Uhr ab im Saale der Harmonie
statt. Alle Schreiberfreunde mit Angehörigen
wollen daran teilnehmen. Gäste, durch Mit-
glieder eingeführt, sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

36./262. Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Die amtliche Gewinnliste zu 10. November ist eingetroffen. Die Lose
zur 2. Klasse müssen bis 14. November erneuert werden.

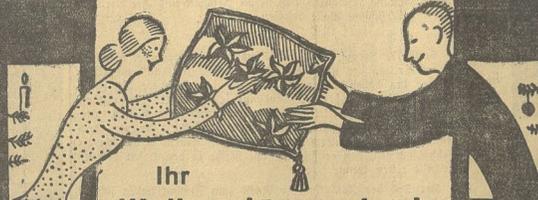
Gewinnlose, Ersatzlose, Erneuerungslöse
können abgeholt werden!

Beteiligung neuer Spieler ist noch möglich, da noch einige Kau-
flose zu haben sind.

Die staatlichen Lotterie-Einnehmer

Suntermann, Ritterstr. 13. Strobach, Rühlingerstr. 3.

Handarbeits- Ausstellung



Ihr Weihnachtsgeschenk

muß jetzt ausgesucht und angefangen werden!

Unsere Tapissiererei-Abteilung steht für
Sie wieder in erhöhter Dienstbereitschaft!

Eine vielseitige Ausstellung
fertig, angefangener u. vorgezeichneter Hand-
arbeiten in prächtigen Mustern und Farben
bietet für jeden Geschmack und jeden Zweck
eine Fülle von Anregungen und Möglichkeiten.

Ein unerschöpfliches Material-Sortiment
und ein selten großes Lager von Häkel-Wollen
aller Arten und jeder denkbaren Farbauswahl wird
jedem Ihrer Wünsche gerecht.

Wir beraten Sie mit Geschmack und Sorgfalt
und geben Ihnen gern Anleitung und Hilfe in allen
neuen Techniken mod. Handarbeit, wie:

Häkelfilet, moderne Smyrnaarbeit,
Straminstickerei, Kellmararbeiten, sämtl.
Wollhäkeleien; für Kinder in leichten
Häkelarbeiten, Spann- u. Kreuzstich.

Mit besonderer Freude aber werden Sie feststellen,
wie sehr Ihnen unser energisch durchgeführter
Preisabbau Anschaffung und Schenken erleichtert.

Besondere Gelegenheit!

Einzelne Musterstücke aus einer Reise-Kollektion:

Decken, viereckig und rund, Kissen in Tuch oder Stramin, Fülldecken in allen
Größen, gehäkelte Kissen, Tee- und Kaffeewärmer, Bettjacks und Bettwäsche
ganz bedeutend unter regulärem Wert!

EBSTEIN

DAS FÜHRENDE KAUFHAUS

Mittwoch, den 12. November 1930, abends 8 Uhr
im „Elysium“

Öffentliche Mieter-Protest-Versammlung!!

Sind Mieter und Vermieter verpflichtet, rückwirkend ab 1. April d. J. die
nachträglich erhobene Grundvermögenssteuer zu zahlen?
Mieter! Protestiert gegen die Belastung durch den Magistrat und
erscheint zu dieser wichtigen Versammlung ohne Unterschied kostenlos!
Reichsbund Deutscher Mieter, Ortsverein Halberstadt, B.
Der Vorstand.

Puppen-Klinik
Rudolf Schöpke
Lidnengraben 7

Günstigste, gelbe
Kanarienhähne
6.00 Mark verkauft
Neinets, Langenhein
Schäferberg 154.

Schäfer Martin Schäfer
geg. Sautschäden u. offene
Beine. Ratshofstr.

Inserieren bringt Gewinn

OFEN
liefert

zu billigsten Preisen
Fr. Prehn
Volgatel 52.

Goldener Anker

Jeden Sonntag:
Tanz-Tränzchen!

Es ladet ergebend ein
Hermann Praatz
Kronkras 6.
Telefon 1639.

Ihre Zukunft
in allen Lebensfragen durch
Freiologie

Regulienstraße 51, r.

HERDE
liefert

zu billigsten Preisen
Fr. Prehn
Volgatel 52.

Ampel Zuglampe Schirmkrone Zugkrone Schirmkrone



Telefon 1436 Elektrohaus „Buko“ H. d. Rühlhaus 5

Wartburg!

Jeden Sonntag erstklassiges Künstler-Konzert

Kapelle Hammermüller
Anfang 3 Uhr Eintritt frei

Spiegelsberge

Jeden Sonntag und Mittwoch
erstklassiges
Künstler-Konzert!

Mittwochs
Gesangseinlagen aus Operetten.
Anfang 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Eintritt frei.

Sorft Haus

Sonntag, den 2. November
Kaffee-Künstlerkonzert

Leitung: Kapellmeister Fritz Fiedler
TANZDIELE
Eintritt frei!
Autobusverbindung Autobusverbindung

Weichensteller-Verband

Ortsgruppe Halberstadt
veranstaltet am Sonnabend, 8. November,
20 Uhr, im Saale des Herrn Schütze, Wehrstedt, sein
27 jähr. Stiftungsfest
wozu wir herzlich einladen. Der Vorstand.



Auf nach Wehrstedt

Kanarien-Ausstellung

Unsere diesjährige Lokalausstellung findet im
Lokal des Herrn E. Raacke zu Wehrstedt, am
9. November 1930, statt. Die Ausstellung ist
von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends geöffnet.
Jeder 30. Besucher bekommt einen Kanarienhahn gratis.
Eintritt 30 Pfennig. Eintritt 30 Pfennig.
Es ladet hierzu freundlichst ein
Das Ausstellungs-Komitee.
Es werden auch Kanarienhähne ausgeschrieben,
3 Schuß 30 Fig., Schießfreunde sind hierzu eingeladen.

Schützenwall

Jeden Sonntag, ab 18 $\frac{1}{2}$ Uhr im
großen Saal

Tanz-Tränzchen

Eintritt 80 und 60 Pf.
Rein Garderobenzwang.
Gleichzeitig empfehle ich meine
Skatpartien zur Abhaltung von
Bereitschaftslokalen, Sonntag und
Bereitschaften
Johannes Haensch, Schützenwall.

Sternwarte

Jeden Sonntag

Großes Künstlerkonzert

Anfang 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Eintritt frei
Für Nicht-Konzertbesucher sind die
Gastzimmer geheizt.

Dominikanerschänke

Sonntag, den 9. November, pünktlich 3 Uhr nachmittags
Doppel-Geld-Preis-Skat
Einsetz 2 RM. Keine Abzüge.
Es laden freundlichst ein Eduard Schmidt und Frau
Dominikanerstraße 24.

Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine guttillende Sorten.
Ein Kilo: grau geschlossene Mk. 3.-
halbweiße Mk. 4.- weiße Mk. 5.-
bessere Mk. 6.- Mk. 7.-, daunen-
weiße Mk. 8.- Mk. 10.- beste Sorte
Mk. 12.- Mk. 14.- Versand portofrei,
zollfrei gegen Nachnahme. Muster
frei. — Umtausch und Rücknahme
gestattet. Benedikt Sackel, Lobos Nr. 491
bei Pilsen, Böhmen.

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 263

Gonnabend, den 8. November 1930

5. Jahrgang

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Stellungnahme des Magistrats zum Ankauf des städtischen Kurhauses.

Die Stadt Wernigerode rechnet zu einer der Hauptorte des Harzer Fremdenverkehrs. Besonders nach dem Kriege wuchs die Erkenntnis, daß die Stadt nicht nur einfließen dürfe, um den Fremdenverkehr zu fördern, der vielen Untermännern den nötigen Unterhalt gab. Kongresse und ähnliche Veranstaltungen ludte man nach Wernigerode zu ziehen. Das gesamte Wirtschaftsleben wird dadurch befruchtet und ist im härteren Maße in der Lage, der Stadt die Aufgaben zu leisten, deren sie zu ihrer Existenz bedarf. Außerdem bringt der Abfluß an Gas, Strom und Wasser den städtischen Kassen erhöhte unmittelbare Einnahmen. Um zu diesem Zweck die notwendigen Räumlichkeiten zu schaffen, trat eine größere Anzahl von Bürgern zusammen, die die Erbauung einer Stadthalle anstrebten. Es wurde Geld gesammelt, das aber in der Inflation seinen Wert verlor, wofür man bereits die Bausteine für den Bau angefordert hätte. Das war das eine, was man an Werten aus der Inflation erhielt. So zweifelte man an die Ausführbarkeit des Planes, eine Stadthalle zu bauen.

Da ergab sich im Frühjahr 1925 eine Möglichkeit das Kurhaus zu erwerben. Wenn es schon aus diesem Grunde nachlag, den Erwerb des Grundstücks für die Stadt ins Auge zu fassen, so ließ sich noch ein weiterer dafür anführen. Das Kurhausgrundstück gehörte zu einem Teil zu Wernigerode, zum anderen Teil zum Gemeindebezirk Wernigerode. Wenn es gelang, das Grundstück Schöne-Ede 28 hinzuzuerwerben, war der Bildung eines Gesamtgrundstückes für die Stadthalle eintraglich. Wenn diese von den Kaufbesitzern der Stadt erlöst, war es nicht ausgeschlossen, daß sie von dem Vorstandsamt Gebrauch machte. Da ergab sich eine Gelegenheit, gemeinsam mit dem Ortsverband des Wernigeröder Regelfußballs vorzugehen, der die Erbauung einer Regelfußhalle plante. Die Kaufverhandlungen wurden durch ihn geführt, wobei er nach dem Wunsch der Stadt erlöste, was die ihm nicht benötigten Grundstücke der Stadt für sich zu übernehmen. Der Kaufpreis für das Kurhaus wurde nach längeren Verhandlungen auf 142 000 Mark festgesetzt. Zur Zahlung hätte der Verkäufer erst nach Bezahlung des Vorstandsrechts für die Gemeinde Wernigerode Anspruch. Von dem Kaufpreis waren 72 000 Mark hypothekarisch einzutragen. Weiterhin waren bereits eingetragene Hypotheken von 10 000 Reichsmark und 70 000 Reichsmark zu übernehmen. Der Wert des Anwesens war innerhalb des Kaufpreises von 142 000 Mark mit 30 000 angegeben.

Diese Forderung wurden vom Ortsverband des Wernigeröder Regelfußballs am 22. und 23. März 1925 abgeschlossen. Am 2. Juni 1925 bot er der Stadtgemeinde den Eintritt in die Kaufverträge an, indem er sich einen für die Erbauung einer Regelfußhalle bestimmten Grundstücksanteil vorbehielt und die Bemehrung einer Darlehenshypothek von 40 000 Mark zum Bau der Halle zur Bedingung machte. Der Finanzausschuß vom 3. Juli 1925 kam zu dem Entschluß, den städtischen Vorständen die Annahme des Kaufpreises zu empfehlen. Die Geldbeschaffung sollte durch Anleihe geschehen, da aus laufenden Mitteln eine Deckung nicht möglich war. In der Stadtverordneten-Versammlung vom 7. 7. 25 wurde das Angebot vorgelesen und einstimmig beschlossen, das Angebot gemäß dem Magistratsbeschlusse vom 4. 7. und dem Magistratsantrage vom 6. 7. 25 anzunehmen. Der von Herrn Stadtdirektor Vorsteher Bücking gestellte Antrag, die Sitzung zu vertagen und am 9. 7. mit den Verhandlungen fortzufahren, kam dem einstimmigen Beschluß zu liegen, wurde mit 13 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

Einstimmlich der sonstigen (Mater., Pers.-)Kassen und Steuern betragen die Gehaltsaufstellungen 261 214 Mark, d. i. nach einer vorliegenden Berechnung etwa 21 Mark je im Land ohne Gebäude und ausschließlich des Grundstücks für die Regelfußhalle. Dafür gemann die Stadt nach dem Wunsch des Professors Dr. Werniger, der 1926 den Entschluß fasste, der Stadt Wernigerode aufstellte, mit dem Kurhause „einen Platz allerersten Ranges“.

In der Aussprache kam bei dem Stadt, Länger die Wehmüt zum Ausdruck, daß Wernigerode einmündig wurde, denn die „Wurfkette“ Wernigerode hat doch die Herrlichkeit des kleinen „Königreichs“ Wernigerode befestigt. Ferner tritt er für den als baldigen Verkauf des Kurhauses ein.

Bei aller Berechtigung, die man der Stadtverordnetenversammlung fernwegens abspinnen kann, doch endlich die Frage des Kurhauses und seiner wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit geklärt werden mußte, kann man sich doch des Eindruckes nicht erwehren, als ob außenstehende Kreise ein besonderes Interesse hätten, um eine Bürgervereinsfrage der Stadtbaurat-Beteiligung folgen zu lassen.

Bereits ist heute die Höhe der Arbeitsbeschaffung, die damals bestand, als der Kurhausarbeiten hergerichtet wurde und Hoffmanns-Fraktion steht auch heute noch auf dem Standpunkt, lieber mit etwas erhöhten Mitteln den Erwerb des Grundstückes zu tätigen, als sie zur Stempelarbeit oder zum Wohlstand manchem zu lassen. Die bürgerlichen Herren, welche den größten Vorteil von Kurhaus und von der Regelfußhalle haben, waren aus dem Häuschen geraten, wenn damals kurz vor dem Regelfußfest tatsächlich, wie es sich gezeigt hätte, der Bau eingestiftet worden wäre. Leider hängen Kurhaus und Regelfußhalle so eng zusammen, daß man eines nicht behandeln kann, ohne auf die Weiterentwicklung des anderen hinzuweisen. Das kam auch in der Debatte des stieren zum Ausdruck. Den Bürgerlichen waren die Hoffnungen des Genossen Niemann nicht unangenehm, als er seine Gegnerlichkeit gegen Kurhaus und Regelfußhalle von damals herlebte und Stadt, Bonah hätte gar zu gern vom typisch für die damalige Zusammenfassung der Stadtverordnetenversammlung, in der die Sozialdemokraten, die mit 8 Mandaten die meisten der Zusätzlichen des Stadt, Niemann, der ausdrücklich darauf hinwies, daß kein bürgerlicher Stadtdirektor, der die prominenten Führer der Regler magie, Widerpruch zu erheben. (Wg. Seierfeld).

Genosse Niemann stellt nochmals fest, wie die bürgerlichen Stadtverordneten niemals bei der Frage geblieben seien und wie sie sich unter dem Einfluß der Regelfußmitglieder beugten. Immer, wenn sie zu einem Entschluß kommen sollten, fielen sie um. Der Stadtbaurat hätte über den baulichen Zustand des Kurhauses einen objektiven Bericht liefern müssen, dann wäre uns vieles erspart geblieben.

Durch die Zwischenfälle der Nationalsozialisten veranlaßt, weil Genosse Niemann darauf hin, daß es heute bei dieser Fraktion so geht, wie damals bei den Bürgerlichen. Aber muß auch heute noch am Arm gefaßt werden, wenn abgestimmt wird. Keiner weiß, wie er sich einstellen soll.

An der weiteren Aussprache beteiligten sich die Stadt, Reichmann, Erlichsen, Goedecke und Wenzel, der fraktionelle und interfraktionelle Sitzungen nicht auseinander halten kann.

Bürgermeister Dr. Goppel wies darauf hin, daß im „Nicht-Halten“ die Wernigeröder den Städtischen immer über gewesen seien. Gegenüber dem Stadt, Wenzel sei zu bemerken, daß er als Stadtverordneter alle Bestühnisse mitgeführt habe und auch dem Vertrag zugestimmt habe. Gerade er sei es gewesen, dem der Abschluß nicht schnell genug gegangen sei.

Der Vorsteher Büdting ging dann nochmals alle Pflichten des Ankaufes durch und erklärte, daß während seiner einzigen längeren Abwesenheit von Wernigerode damals die Vorstandsmitglieder des Regelfußverbandes das Kurhaus im März 1925 gekauft hätten und daß beiden Parteien gemacht worden seien bezüglich der später zu errichtenden Regelfußhalle. Das und noch vieles andere bemelte den unentschieden Einfluß der Werten auf die ganze Gestaltung der Verhandlungen. Zu Stadt, Wenzel gerichtet, führte der Vorsteher aus: „Sie waren es doch, der damals sagte: „Run sind der Worte genug geflossen, nun laßt uns endlich Taten sehen“.

Das G. des Columbus hat sicherlich Stadt, Wenzel entdeckt, er machte dem Vorsteher den Vorwurf, er habe damals mit oder ohne Wissen der Regler bei der Abstimmung nicht ausgeschlossen. (Er trat nunmehr eine Pause ein, um zu der Regelfußhalle Stellung zu nehmen. Das Ergebnis nach Wiedereröffnung der Sitzung teilte der Vorsteher dann eingehend zusammen, daß die Einzelheiten finanzieller Art in der nächsten, Anfang Dezember, stattfindenden Sitzung des Finanzausschusses behandelt werden sollten.

Stadt, Erlichsen gab im Namen seiner Fraktion eine Erklärung ab, die von starken Anschuldigungen trug. So kommen darin Ausdrücke wie „Hauptstück des 1. Bürgermeisters“, „erbitterliche Schandgebühren der Stadt“, „schändliches Handeln“, „maßlose Schamperpetu“ usw. vor.

WERNIGERODE

Gedenktage

9. November.

1799 Napoleon stiftet Direktorium. — 1848 Robert Blum erschossen. 1856 (180) Alois Babst (Starier). — 1918 Büttnerberg und Helfen Republik. — 1918 Revolution in Berlin. Proklamierung der Republik. — 1923 Niederwerfung des Wernigeröder Aufstandes.

Zum 9. November!

Revolution! Zwölf Jahre Republik! ...

und schon alle verfallen, das Land, der Krieg? —
Vergeßen, wie es damals, vor vierzehn, war.
Der Wehmüt, die Herrlichkeit, die das Worden gebar;
Vergeßen die Sorgen, das Bangen, die Not,
Vergeßen der Hunger, das Betteln um Brot? ...
Denn keiner von euch an die Ströme von Blut.
Das „Stalldab“ des Krieges, den Jörn und die Mut.
Mit der ihr euch schmüret: „Wie wieder Krieg!“ —
Ihr kennt doch die Lügen von Vornach und Sieg,
Und alles erlogen, was man euch verdrap,
Bis endlich das Land zumundernab,
Du Sander aus Fländern, du Sanderfummam,
Ihr Mütter und Schwefel, denkt feiner dran? ...
— — — — —
Und wieder stehn Feinde, und wieder droht
Dem Staat, den wir schufen, aus neue die Not.
Wir laßen sie feig befehle stehn,
Wir gingen den Weg, den wir schmerzen zu gehn.
Wir bauten aus Trümmern, aus dem Chaos das Reich,
Und jeder war Helfer dem anderen gleich,
Und froh schien die Zukunft und froh mugs das Recht
Der Jugend, dem kommenden neuen Geschlecht! —
— — — — —
Doch droht der Sturm — statt Worten des Danks
Verhöht uns Wert der Reider Blatung,
Und democh — Zwölf Jahre, manch Schmeres dabei,
Und trotzdem beklund es und drach nicht entweil!
Fiel eines der Helfer — jeder andere stehn auf —
Wir sprechen zum Jochtag den Spruch darauf:
Wir weihn uns aus neue, wir fähren zum Sieg,
Wir halten die Treue der Republik!

Walter Schirmeier.

— Die Parteiverammlung am Montagabend fällt wegen der für Sonntag angesetzten Revolutionsfeier aus. Der Parteivorstand erwartet dagegen reifliche Beteiligung aller Genosseninnen und Genossen an der Revolutionsfeier.

— Cole für die Weihnachtsfeier der Arbeiter-Wohlfahrt sind noch in genügender Anzahl in der Hofschmiedhandlung und beim Gen. Hauptpost zu haben.

— Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Dienstag nachmittags um 5 Uhr statt. Die Tagesordnung finden unsere Leser im Anzeigenblatt.

— In außerordentlich bemerkenswerter Ruhe antwortete der Bürgermeister, daß er persönlich für den Bau der Regelfußhalle nicht verantwortlich sei. In 22 Sitzungen hätten sich die städtischen Vorstände über den Bau der Regelfußhalle befragt. Verantwortlich sei also der Deputierte. Er könne es nachfühlen, daß sie ihn los sein wollten. Aber das nachfolgende Probeverfahren würde manchem der Herren eine schmerzliche Enttäuschung bereiten. Dem Stadt, Erlichsen gegenüber habe er zu bemerken, daß die Zahlungsansammlungen, wenn sie seinen Namen trügen, alle einen „Nichtgeleitener“ der betreffenden Abteilung enthielten. Da Bemilligungen überprüften seien, könne der Unterzeichner einer Zahlungsansammlung nicht nachprüfen. Auch das sei Deputatensache.

Stadt, Köfner verfuhr dann das Verhalten der damaligen bürgerlichen Fraktion zu rechtfertigen und nahm Bezug auf die Entschließung der Stadtverordnetenversammlung vom August 28, monach keine Fraktion der Nachbemerkung von 45 000 \mathcal{M} nicht zu stimmen konnte. Er erludte den Magistrat, vom Regelfußverband die vertraglich zugesicherten Garantien für die bis 130 000 \mathcal{M} betragenden Überlieferungen einzufordern. Eine endgültige Regelung der ganzen Angelegenheit werde bis zum 31. 12. 30 mit Bemilligung erwartet.

Gen. Niemann warf die Frage der Haftbarkeit auf. Wer hatte die Überlieferung von weiteren 70 000 \mathcal{M} verschuldet? Ehe diese Fragen nicht geklärt seien, könne nicht von der Haftung Einzelner gesprochen werden. Als der Stadtbaurat in der Finanzkommission auf die Einstellung des Baues hinwies, habes alles nur ein Ach und Weh gehabt und nicht nur einmal wäre betont, daß sich alles auf das kommende Regelfußfest eingestellt habe. Die sozialdemokratische Fraktion habe im August 1928 die Überlieferung bewilligen wollen, damit die Bahn frei würde für die Klage gegen den Regelfußverband. Das hätten die bürgerlichen Vertreter nicht zugelassen. Siegt, wo bezahlt werden solle, wolle man die Halle der Stadt überlassen. Bezeichnend war die Haltung des Stadt, Wenzel, welcher nach seinen eigenen Ausführungen keine Regelfußhalle nicht habe hängen lassen können. Er stellt alle die Interellen seiner Regelführer über die Anstehen der Allgemeinheit. Genosse Goedecke erwiderte auf die unfaire Art hin, auf die man sich heute von der Verantwortung drücken wolle. Die Stadt hätte genügend Opfer gebracht. Deshalb lehne man den Vorstoß des Magistrats ab und verlange, daß der Regelfußverband reiflos für die Gelambauweise haftbar gemacht werde. Der Vorsteher bemerkte, daß die Herren vom Regelfußverband sich mehr Rechte heraus genommen hätten, als ihnen zustanden und daß aber auch dem Stadtbaurat nicht die Wünsche der Regler Befehl sein dürften. Ueber die Haftbarkeit der ausführenden Mitglieder der Regelfußhalle entstand eine neue Debatte, die damit endete, daß die Bürger und auch die ausführenden Mitglieder der Regelfußhalle dem Staat verfallen müßten. Stadt, Niemann weiterte sich, dem Folge zu leisten. Daher erhoben sich alle Mitglieder unserer Fraktion und ließen den Sitzungssaal, wodurch die Beschlusfähigkeit hergestellt war. Der Vorsteher schloß kurz vor 22 Uhr die Sitzung.

— Alle Arbeiterkinder gehen morgen, Sonntag, zum Kaiserplatz der S.A. im „Monopol“. Jedes Kind erhält Schokolade. Der Eintrittspreis beträgt 0,20 RM.

— Freie Sportvereinsung 1895. Sonntag vormittags 11 Uhr letzte Probe aller Sportvereine zur Revolutionsfeier. Jeder bringt seinen dazu bestimmten Anzug mit.

— Harzer zur Revolutionsfeier. Alle Hand- und Kopfarbeiter müssen sich zur Revolutionsfeier am Sonntagabend im Gewerkschaftssaal einfinden. Das Programm sieht ein Zusammenwirken von Besuchern, Sängern, Orchester und Darstellern vor. Jeder Einzelne lerne dafür, daß ein volles Haus zu erwarten kommt. Programme werden zu 30 Pfg. und 15 Pfg. für Erwerblose am Eingang ausgegeben.

Aus Halberstadt.

Die geplante Erhöhung der Tabaksteuer.

Zu dem Finanzprogramm der Reichsregierung gehört bekanntlich auch die Erhöhung der Besteuerung des Tabaks. Bisher war nur bekannt, daß die Reichsregierung aus den Tabaksteuern und Tabaksteuern eine Mehreinnahme von 168 Millionen Mark erzielen wollte. Einzelheiten über den Betrag der Erhöhung hat bis in die letzten Tage hinein die Reichsregierung mit den Interessierten über die Ausgestaltung der Vorlage verhandelt. Die Vorlage ist heute dem Reichstag vorgegangen. Sie sieht folgendes vor:

Erhöhung des Zolles für unvorbelebte Tabakblätter von 80 Mark auf 250 Mark pro Doppelzentner.

Die Materialsteuer für Zigarettenabak wird von 500 auf 350 Mark pro Doppelzentner herabgesetzt.

Die Besteuerung des Rohabakts für 1000 Stück Zigaretten erhöht durch diese beiden Maßnahmen eine Erhöhung von 5,80 auf 6 Mark.

Die Handelssteuer wird für die Zigaretten von 20 auf 25 Prozent, bei Zigaretten von 33 auf 38 Prozent des Kleinverkaufspreises herabgesetzt.

Für feingehackten Tabak wird die Steuer von 60 auf 35 Prozent, bei Feinabak von 33 auf 25 Prozent des Kleinverkaufspreises herabgesetzt.

Die Befreiung des Rohabakts und Schnupftabaks erhöht keine Veränderung. Die Reichsregierung nimmt an, daß der Kleinverkaufspreis der Zigaretten unverändert bleibt, während eine gewisse Preissteigerung für Zigaretten unumvermeidlich sein dürfte. Die Reichsregierung will mittels von ihren sich aus der Kartellgesetzgebung ergebenden Rechten Gebrauch machen.

Die Gesamtbelastung erhöht bei Zigaretten eine Erhöhung von 24 auf 34 Prozent, während für feingehackten Rohabak die Befreiung von 61 auf 45 Prozent geht mit. Bei der großen Steigerung des Zolles für Rohabak von 80 auf 250 Mark pro Doppelzentner ist die Reichsregierung von einer Rohabakrollen bereitwilliger aber noch nicht verarbeiteten Rohabakts nicht absähen zu können.

Die Zahlungsfristen für die Steuern werden nur auf 1 1/2 Monat und nicht auf einen Monat gekürzt, wie es die Rotverordnung ursprünglich vorsah.

* Sonntagsdienst der Apotheken. Den Sonntagsdienst für morgen sowie den Nachtdienst für die kommende Woche bis Sonnabend, dem 15. November, versehen die Johannispfote, Johannesbrunn 17, Tel. Nr. 2482, und die Kaiserpfote, Walter Kahrenstraße 43, Tel. Nr. 2525.

Die November-Sternschnuppen.

Der Sternfreund und Naturbeobachter hat im Monat November Gelegenheit zur Beobachtung einer interessanten Himmelserscheinung: der November-Sternschnuppen. Besonders ausgeprägt der Großheit, so fein Dunst und feine Regenlampen das Bild der Nacht färbt, kann diese Naturerscheinung bewundert werden. Es handelt sich bei den Novembermeteoren, die auch bei vielen anderen, um einen „Schwarm“ von Sternschnuppen, die einen gemeinsamen kosmischen Ursprung haben, und zwar sind es die „Reife“, die Aufstiegsprodukte des Kometen 1866 I. Wenn die leuchtenden Spuren der Angehörigen eines bestimmten Schwarmes räumlich verstreut werden, so weisen sie alle in die gleiche Richtung und scheinen von einer ganz bestimmten Himmelsstelle auszugehen. Nach diesen Ausstrahlungspunkten, auch „Radianten“ genannt, werden die ausstrahlenden Sternschnuppenströme benannt.

Da der Ausstrahlungspunkt der November-Sternschnuppen sich im Sternbild des Löwen befindet, so werden diese Meteore auch die „Leoniden“ genannt. Wer also diese schöne Himmelserscheinung beobachten will, der kann es sich leicht machen, indem er besonders den Radianten genau zumimmt, der sich für die Novembermeteore am Nordost-Horizont befindet. Die günstige Beobachtungszeit sind die Tage vom 12. bis zum 17. November. Die Leoniden sind schon fast laufend zahlreich, seit dem Jahre 902 n. Chr., antrat. Früher traten sie alle 33 Jahre in besonderer Stärke auf, und zwar zum letztmalig 1866. Infolge der Annäherung an den großen Planeten Jupiter wurde der Schwarm aber so abgelenkt, daß seine Hauptmasse die Erde selbst nicht mehr erreichte. Nach den Berechnungen von Donnang und Johannes Löwenberg befindet sich die Hauptmasse des Schwarmes heute zur Hälfte immer noch 2 1/2 Millionen Kilometer von der Erde ab entfernt. Die mittleren Reife der November-Sternschnuppen sind nach den neuesten Untersuchungen folgende: Die Weststrahler erreichen in einer Höhe von 133 km auf, erstehen in einer Höhe von 89 km, die mittlere Begleite beträgt 87 km, und in der Sekunde legen sie 77 km zurück. Durch diese ungeheure kosmische Geschwindigkeit kommt es auch, daß sich diese Trümmerchen in unserer Atmosphäre glühend regellos und dadurch als ein schönes himmlisches Feuerwerk sichtbar werden.

Die Bekämpfung der Fledmäuse.

Aus allen Teilen Mitteldeutschlands lauten Klagen über das Uebelthun der Fledmäuse. Auf günstigen Einwirkungsbedingungen während des Sommers ziehen sich die Schädlinge jetzt im Spätherbst auf die Winterquartiere zusammen, die durch Benagen und Unterwühlungen gerührt werden. Die Schäden, die durch die ewigen Hungertouren verursacht werden, sind beträchtlich. Eine einzige Maus verzehrt etwa im Jahre 10 Kilogramm Getreidemehl. Berücksichtigt man nun, daß die Raubtierensfamilie eines Jahrespaars innerhalb eines Jahres mit etwa 200 Tieren nicht zu hoch bezogen wird, so läßt sich ersehen, daß das verheerliche Unkraut der kleinen Mäuser zur Plage werden kann. Dieser Plage muß energig entgegengetreten werden. Welche Mittel kommen nun zur wirksamen Bekämpfung in Frage?

Die natürlichen Feinde der Fledmäuse: Wespe, Igel, Spitzmaus, Turmfalke, Bussard, sämtliche Eulen können bei vornehmerem Zutreten der Fledmäuse keine Abhilfe schaffen. Fallen kommen bei der Fledmäusefotografie vornehmlich in Frage. Auch das neulich ausgeübte Belegungsverfahren hat bei flüchtigerem Vorgehen zu betrüblichen Ergebnissen nicht geführt. Dagegen sind mit chemischen Stoffen (Phosphor, Phosphorsäure) bei sorgfältiger Anwendung gute Erfolge zu erzielen. Allerdings ist hierbei Voraussetzung, daß die Giftstoffe von den Mäusern angenommen werden. Das Auslegen von Giften bringt stets Gefahr, da chemische Stoffe in die äußeren Einflüsse gegenüber sehr widerstandsfähig sind und ihnen noch nach Wochen und Monaten jahreliches Gift und Gefährlich zum Opfer fällt. Die besten Erfolge verspricht die Anwendung von giftigen Metallpräparaten, die bei Innehaltung der vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln beim Auslegen auf den Feldern für Mensch, Vieh und Geflügel ungefährlich und außerdem in der Anwendung äußerst einfach sind. Ihre Wirkung beruht darauf, daß eine ansehnliche Magenentzündung hervorgerufen wird, die sich von Tier zu Tier ausbreitet. Es ist also bei der Anwendung von Batterien unbedingt erforderlich, daß alle Mäuse von dem Räder freier, sondern es genügt vollständig zum Zurückkommen der Mäuse schon das Besprüngen des Bettes mit dem ausgelegten Bitter. Der Aufnahme von Batterien, die von dem erkrankten Tieren ausgeschieden werden. Nicht zuletzt kommt die Anziehung zum dadurch zustande, daß die überlebenden Tiere ihre toten Genossen aufsuchen. So entwickelt sich durch das Auslegen von Batterien eine Epidemie unter dem Mäusevolk, die innerhalb von 3 bis 4 Wochen zum völligen Untergang führt.

Allerdings verpönt die Bekämpfung nur dann einen durchschlagenden Erfolg, wenn sie in großen Maßstäben gemeinde- oder landesweit durchgeführt wird, weil hierdurch erneuter Zutritt aus der Nachbarstadt vermieden wird. Der Spätherbst, Winter und der zeitige Frühling sind für die Bekämpfung sehr geeignet. Vorbereitung für den vollen Erfolg ist, daß nur wirksame Kulturen Verwendung finden, die fortlaufend an Fledmäusen in wissenschaftlichen Instituten geprüft werden. Neben der Verwendung einwandfreier Kulturen ist die schärfste Zubereitung des Roders notwendig, die am zweckmäßigsten durch Sauerbründer vorgenommen wird.

B. L. Studenten hier: Potentillische Stellen sind an bei der Universität Leipzig immatriculierte Bewerber zu verleißen. Adresse: Zimmer 16 des Rathauses.

* Sängerbund. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle Sängerbücher unbedingt heute abend um 10 Uhr im Stadtpark sein müssen. Auch für Sonntagmorgen Punkt 10 Uhr wird unbedingt Erhalten der Sängerbücher im Einfluß erwartet. — Ankommender Woche wird der Fremdenchor am Montagabend und der Männerchor am Dienstagabend.

* Weinachtspatente nach überseeischen Ländern. Es empfiehlt sich, Weinachtspatente nach überseeischen Ländern schon jetzt bei der Post einzuliefern, damit die zeitliche Auszubehaltung an die Empfänger gefordert ist. — Die Nachtragsliste für Wein-Übertragung zum Anfall auf die Schuldlosen nach Amerika und die Katastrophengebiete von den Dampfern Bremen und Europa sind bis auf weiteres eingestellt worden.

* Patentschau, zusammengestellt vom Patentsbüro Johannes Koch, Berlin N.O. 18, Große Frankfurter Straße 59. Max Müller, Altes Leben. Drillingmaschine, bei der die Samen von einer Ausbeobachtung auf eine Fangmaschine gemöhen werden. Ertes Patent. — August Böhmer, Pflanzenscheibens und Pflanzenscheibens. — Aus Schach und Schachspiel bestehendes Spielzeug. Gebrauchsmuster. — Willh. Borchardt, Halberstadt. Reklameflächenanordnung an Kraftwagenrädern. Gebrauchsmuster. — Arthur Ritt-Schwarz, Halberstadt. Vorrichtung zum Füllen von Kinderluftballons. Ertes Patent. — Erich Grauert, Halberstadt, Schmiebedruck 19. Ausweisbarer Abzug Angegebener Patent. — Johs. Martin Bah. — Blauenburg, Hartz, Wobbenstraße 4. In eine Metallschale eingeleiteter Abzugsaufsatz für Schwärzer. Gebrauchsmuster. — Paul König, Blauenburg, Hartz, Harnenstraße 10. Gebrauchsmuster. — Hans Joch, Bernburg, Gesellschaftsspiel mit durch Johnübertragung verbundenen Schichten. Ertes Patent.

Einkommen und Tuberkulose

Was manche Aerzte nicht wissen wollen.

In der Dresdener Hygieneausstellung hing ein sehr instruktives Plakat, das die Beziehungen zwischen Einkommen und Tuberkulose darstellte. Die Grundlage des Plakates bildete eine Arbeit des bekannten Tuberkuloseforschers Dr. E. Letz über die Statistik der Tuberkulosesterblichkeit in Hamburg für die Jahre 1905 bis 1910, bezogen auf 10 000 Einwohner jeder Einkommensklasse. In diesem Plakat nahm der Schriftleiter des „Deutschen Ärzteblattes“, San.-Rat Dr. Hoffmann, Anstoß. Er schreibt in seiner Zeitschrift wörtlich: „An einer der sozialen Hygiene und für unsere dienenden Ausstellung muß es letztema Geleuge erwecken, wenn solche Tabelle fündel, daß bei einem Jahresertrahnen von 1500 Mark Reizung im Gehaltsaufwand, bei einem Einkommen von 27 000 Mark nur 5,5 von Zehntausend an Tuberkulose sterben. Gerade diese Unterschiede sollen durch die Sozialhygiene verwischt werden, jenes fürchterliche Gesetz der Wechselwirkungen zwischen Krankheit und Armut, das Klassenverhältnisse erzeugen muß, durchbrochen werden. Solche Tabelle ist also mindestens überflüssig.“

Sanitätsrat Hoffmann gerät außer sich bei dem Gedanken, es könnten viele Besucher der Ausstellung mit Befürchtung und Entsetzen erkennen, daß ein unenterrbares Fatum die Tuberkulose aus den Kreisen mit kleinem Einkommen in den Bereich 18fach größerem Ausmaße dem Tode überleitet als Wohlhabende.“ Das müßte, jammert Hoffmann, Klassenbildung erzeugen und das in einer Ausstellung, die gerade zeigen soll, was die großartigen Umwälzungen der Welt, die der Tuberkulosekrankheit, der rationalen Seidenarbeiten, der modernen Seidenarbeiten leisten können, und die Schreden der Tuberkulose zu mildern.“

Das ist derselbe Herr Sanitätsrat Hoffmann, der auch schon bei anderer Gelegenheit aus seinem Herzen seine Wüdegrube gemacht hat. Er war es, der immerzu auf der Verzeihung sich gegen die Reform des § 218 wandte. Die primitive und oberflächliche, von sozialer Geltung meilenweit entfernte, Art des Denkens, wie sie Dr. Hoffmann in dem obigen Plakat an den Tag legt, ist leider für einen großen Teil der bürgerlichen Presse charakteristisch. Sie fürchten sich, der sozialen Wahrheit in die Augen zu sehen, sie fürchten sich vor „Klassenbildung!“ Was geht einen Arzt eine solche Rücksichtnahme an? Ist er der Vertreter der bürgerlichen Klassen? Ist er natürlich ein Plakat, wie das gütliche, „mindestens überflüssig“, wenn sich ein Arzt als Hüter der gegenwärtigen Klassenord-

nung betrachtet, wenn er das soziale Unrecht unserer heutigen Gesellschaftsordnung als etwas Gegebenes anlehnt und die ebenso notwendigen gesundheitslichen Schädigungen durch diese Gesellschaftsordnung mit rein medizinischen Mitteln mildern will.

Die Ursachen der Tuberkulose liegen, das weiß heute ein Jeder, in einer Reihe sozialer, wirtschaftlicher und medizinischer Voraussetzungen. Weder reicht das Anleihen der wissenschaftlichen Medizin immer nur auf das eine Ziel, nämlich die medizinische Bekämpfung dieser profanatrischen Krankheit. Man sagt dem Tuberkulosebazillus den Kampf an, man sucht nach neuen Methoden, um den Bazillus unschädlich zu machen, denkt aber nicht an die sozialen Krankheitsursachen. Eine Tuberkulosebekämpfung hat nur dann einen Sinn, wenn sie sich auch auf die sozialen Krankheitsursachen erstreckt. Ausreichende Nahrung, gesunde Wohnungen, gut Ernährung, Luft und Licht, das sind die Mittel, um die Tuberkulose mit Stumpf und Eisen auszurotten. Die einseitige medizinische Bekämpfung ist eine Halbheit, denn sie beseitigt nicht die Wurzel des Übels, sondern verlagert nur die Symptome zu fernen. So einfach ist es, daß das Gesetz der Wechselwirkungen zwischen Krankheit und Armut nicht durchbrochen, wie sich dies Herr Dr. Hoffmann denkt. Für soziale Krankheiten kommen nur soziale Heilmittel in Betracht. Deshalb trägt die Medizin eine revolutionäre Element in sich, nur verneinen wir auf die Aufgabe der Armut in der „Medizinischen Reform“ aus dem Jahre 1848, in denen sich Broch aus seinen grundsätzlichen Anschauungen über die Rolle der Medizin heraus als politischer Revolutionär bekannnt. Nicht Plakate sollten die „Klassenunterschiede“, sondern die sozialen Verhältnisse nicht verdrängen, wie Herr Hoffmann so beschränkt ist, kommen doch nur ein Bruchteil des Proletariats zugute. Solange die heutige Gesellschaftsordnung besteht, wird ihr (sicherlich nicht ein Wandel eintreten. Eine Hygiene-Ausstellung hat aber jedenfalls nicht die Aufgabe, für eine heute noch unvollkommene Art der Tuberkuloseheilkunde als das Ideal Propaganda zu machen, wie Hoffmann dies offenbar wünscht, noch weniger darf sie sich als sozial-revolutionären Gedanken, der Furcht vor „Klassenverwirrung“ der sozialen Wahrheit verschließen. Es geht für eine Hygiene-Ausstellung nichts Notwendigeres, als die sozialen Krankheitsursachen für die Volksgesundheit aufzuheben. Und wenn die Hygiene-Ausstellung dieser Pflicht nur in die beschränkte Maße nachkommen, so wird ihr logischer noch von reaktionären Ärzten zum Opfer gemacht!

Eine wirkliche Preissenkung!

SUNLIGHT SEIFE

1/2 Pfund Doppelstück	40 Pfg.	Jetzt 30 Pfg.
Der große Würfel	35 Pfg.	Jetzt 25 Pfg.
Das praktische Handstück	15 Pfg.	Jetzt 12 Pfg.

LUX SEIFENFLOCKEN

Die große Doppelpackung	75 Pfg.	Jetzt 50 Pfg.
Die Normalpackung	40 Pfg.	Jetzt 30 Pfg.
Die Handpackung	25 Pfg.	Jetzt 20 Pfg.

SUMA

das schonende Seifenpulver
1/2 Pfd. Paket AS Pfg., Jetzt 40 Pfg.

SUNLIGHT GES. A.G. MANNHEIM - BERLIN

Sozialisten-Marsch.

(Zur Revolutionsfeier zu liegen)
Auf Sozialisten, schließt die Reih!
Die Trommel ruft, die Banner weh!
Es gilt die Arbeit zu bereien,
Es gilt der Freiheit Ausertheil!
Der Erde Glük, der Sonne Pracht,
Des Geistes Licht, des Wissens Macht,
Dem ganzen Volk sei's gegönnet!
Das ist das Ziel, das wir erstreben!
Das ist der Arbeit heil'ger Krieg,
Mit uns das Volk! Mit uns der Sieg!

Ihr ungegheilten Millionen
In Schacht und Feld, in Stadt und Land,
Die ihr im argen Lohn müßt kampfen,
Und scheitern treu mit heil'ger Hand;
Noch heißt ihr in des Glöcks Pann!
Verneht den Bedrük! Schließt Euch an!
Ihr Dack und Eud Geduch zu erheben,
Das ist das Ziel, das wir erstreben!
Das ist der Arbeit heil'ger Krieg,
Mit uns das Volk! Mit uns der Sieg!

Nicht mit dem Wüßzug der Barbaren,
Mit Hün und Speer müßt kampfen wir.
Es führt zum Sieg der Freiheit Scharen,
Des Geistes Schwert, des Rechts Banner.
Das heißt muel, Wohlstand blüht,
Das Freud- und Hoffnunge müß durchschlüht!
Das Arbeit treu mit heil'ger Hand;
Das ist das Ziel, das wir erstreben!
Das ist der Arbeit heil'ger Krieg,
Mit uns das Volk! Mit uns der Sieg!

Mag Regel.

* Vergrößerung der Reichshofschale. Die mit dem Schachtbetrieb verbundenen Reichshofschale, in der krante und kranke behaltene Tiere geschlachtet werden müssen, enthält

den heutigen Anforderungen nicht mehr, weil in ihr nur zwei Tiere zu gleich geschlachtet werden können. Die Reichshofschalen haben in den letzten Jahren an Umfang ganz erheblich zugenommen, so daß die allgemeine Großschlachthalle mit dazu genommen werden mußte. Dieser Zustand ist auf die Dauer unhaltbar und unzulässig. Es ist auch mit großen Aufwandsaufwänden für das in der Reichshofschale unterzubringende Vieh, von dem die Kosten entstammen verbunden. Nach Anhörung und auf Vorschlag des Schlachthof-Ausschusses hat der Magistrat beschlossen, eine Vergrößerung der alten Reichshofschale in der Weise vorzunehmen, daß durch Umbau und Erhöhung des an der Reichshofschale grenzenden Stallgebäudes, noch eine Reichshofschale mit zwei Schlachtkäfen geschaffen wird. Die Kosten hierfür betragen 12 000 Mark. Von einem Umbau einer Reichshofschale mußte der erheblich größeren Kosten wegen abgesehen werden.

Arbeiterchaft und Bußtag.

Obwohl jetzt Beilehen der deutschen Republik die deutsche Arbeiterchaft in sehr gut begründeter Weise zur Bekämpfung des Buß- und Betages als gefeßlichen Feiertag veranlassen, ist es jetzt noch nicht gelungen, dieses Ziel zu erreichen. Auch in diesem Jahr müssen wiederum viele fleißige Hände ruhen, weil es einige fromme Christen so mollern. Gerade der Bußtag ist der Tag, der am allermeisten Ansporn darauf erheben kann, als gefeßlicher Feiertag zu gelten.

Der 1. Mai, der von Millionen Arbeitern gefeßt begangen wird, ist bis jetzt noch nicht zum gefeßlichen Feiertag erklärt worden (mit Ausnahme einiger kleiner Städte), obwohl die aktive Beteiligung an den Feiertagen am 1. Mai immer größer ist als am Bußtag. Wohl erkennen wir nicht, daß am Bußtag die sonst immer leeren Kirchen besser besucht werden. Aber gemessen an der Zahl der Kirchenmitglieder ist das Prozentverhältnis der Beteiligung äußerst gering. Wer gibt nun diesem kleinen Protest das Recht, zu fordern, daß die gesamte Arbeiterchaft (einschließlich der freigelegten organisierten) feiern soll? Bemeist nicht gerade die schwache Beteiligung am Bußtag die Berechtigung der Forderung der Arbeiterchaft, Bußtag als gefeßlichen Feiertag.

Die Arbeiterchaft will an diesem Tage, dem sie fern dem gegnerischen, arbeiten und arbeiten und nicht aus Rücksicht auf das religiöse Empfinden Einzelner alle Arbeit ruhen lassen. Die einen schmerzlichen Entschluß führende Arbeiterchaft kann und will die materiellen Schäden, der ihr aus der Arbeitsruhe am Bußtag entflieht, nicht tragen. Sie lehnt solche finanziellen Opfer ab, weil sie nur für wenige gebracht werden müssen.

Diese das religiöse Empfinden irgend eines Menschen zu missachten heißt die organisierte Arbeiterchaft auf dem Standpunkt, daß es nicht nötig ist, Bußtag zu feiern. Aber es für richtig findet an diesem Tage, kein Gemessen zu erstreben, soll den Bußtag feiern, aber soll die andern, die dem Tage fernstehen, nicht zwingen, ebenfalls zu feiern.

Es gibt aber auch noch einen anderen Grund, der die Arbeiterchaft bewegt, den Bußtag überhaupt abzulehnen. Muß denn die Arbeiterchaft einen Tag haben, an dem sie vermutlich für ihre fleißigen Tag Ruhe abruft. Wir glauben, daß die verhängnisvolle Front in den Schächten, den Werksstätten, den Fabriken, den Büros ist eine ununterbrochene Ruhe. Noch härter sind allerdings die drei Millionen Arbeiter betroffen. Will man diese noch vernehmen, indem man von ihnen verlangt, an den Feiertagen des Bußtages teilzunehmen? Sind diese Kerker der Armut nicht schon genug befristet?

Die Arbeiterchaft überläßt den Bußtag gern den Feiern, die sich für das ganze Jahr über keine Gedanken über ihre Sinnhaftigkeit machen.

Deshalb: Weg mit dem Bußtag als gefeßlichen Feiertag!

Spielplan der Halberstädter Volkstheater
Kassanienhaus: Der Roman von Ludwig Banhofer. Das Schwestern im Wald, mit Wilhelm Dieterle. Ferner ein gallisches galantes Abenteuer. Johann Braundt Geld und noch keine Idenne. Die Schwestern, normannisches II. Ull. Sonder-Bräutigam. Der Seemann, wie er wirklich war.

Kammertheater: Hans Wierand und Ida Wüß in „Madame Ull. Die Frau für die Besten“. Eddie Wolo in seinem letzten biederlichen Entschluß. „Mit Leben und Tod kommst du mit mir.“ In der Jugendverurteilung. „Das Schwestern im Wald“ und der lustige Witz.

Julius Grimmecke und Frau
danken herzlichst
für die zu ihrer Silberhochzeit
erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Am 6. November ist

Frau Emma Ghemann

aus Darsleben, im Alter von 45 Jahren
in die Geistesfreiheit versetzt. Mitglied des
Ehrenbetrats der Oberrealschule seit dem
Jahre 1922 hat sie sich mit ganzer Hingabe
und Treue für die Schule eingesetzt, der
sie ihre reichen Söhne anvertraut hatte.
Von zarter Gefühllichkeit hat sie nie Blind-
better oder Dunkelheit gefürchtet, um an
den Sitzungen des Ehrenbetrats teilzu-
nehmen und in fürsorgender Weise An-
liegen des Ehrenbetrats vorzutragen. Sie
hat mit mütterlichem Sinn und mütter-
licher Wärme und Verantwortlichkeit ver-
traten. Bei feiner Verantwortung der Schule
hat sie gefehlt.

Alljährlich zur Totengebächtnisfeier
hat sie das Ehrenmal der Schule mit
Lanzengrün geschmückt. Man werden wir
in diesem Jahre der treuen Frau am
Lebentage fest in Treue und Ehr-
barkeit gedenken.

Der Schulkörper u. der Eltern-
beitrat der Oberrealschule
F. H. Schulte F. H. Bornstirn

Wegen Verarmung von Arbeitern an den Rabellenzeiten
mit am Sonntag, den 8. November 1930, in der Zeit von
8-16 Uhr, in den Straßen (hinter der Blankenburger Straße)
die elektrische Stromzufuhr gesperrt.
Städtische Werke.

Fachärztin für Lungenkrankheiten

(einschließlich aller Arten der modernen Pneumothorax-
behandlung u. der Ergänzungsoperationen) niedergelassen.
Sprechstunden: täglich vorm. 10-11 und nach Vereinbarung.
Fernsprecher 1144. Zu allen Ersatzklassen zugelassen.
Halberstadt Hoheweg 33/34 (neben der Markthalle)

Dr. med. E. Giegler.

Ihre Leiden

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtes
und lästiges Bruchband tragen. Durch
solche Bänder verschlimmert sich das Leiden
und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht
Bruchleiden, die operiert werden müssen
und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen
Sie Ihren Arzt. Hat dieser etwa Bandagen ver-
ordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen
sich meine äußerst bequeme, unverwundliche
Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch
Tag- und Nachttragen meiner Bandagen haben
sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkstatt A. B. schreibt u. a.: „mein schwerer
Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in
meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glück-
licher Mensch!“ Landwirt Fr. St. schreibt u. a.:
„Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren
meinen innigen Dank auszusprechen. ... wurde
ich ganz befreit von meinem Leiden.“

Bandagen von H. B. - an. Für Bruch- und
Vorfallleiden kostenlos zu sprechen in:
Aacheseben, den 11. November von
8-11 Uhr im „Bahnhofshotel“.
Halberstadt, den 11. November, von
2¹/₂-7 Uhr im „Bahnhofshotel“.

Außerdem nach Maß in garantiert
unübertroffener Ausführung:
K. Buffing, Spezial-Bandagist, Köln.
Richard-Wagnerstr. 16.

Kirchliche Nachrichten.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis, den 9. November 1930,
werden predigen:
Mittwoch: 9.30 Uhr, Superintendent D. Windmann.
17 Uhr, Dompropst Lange, im hohen Chor auch für
Gemeinschaft. Dienstag, 20 Uhr, Bibelfunde im Saal
des vom Campen'schen Stifts. Gernanzkirche: 10 Uhr,
Mittwoch, 11 Uhr, Bibelfunde, Gernanzkirche (ev.).
9.30 Uhr, Hofprediger Domb. Sonntag, 20 Uhr,
Wochenfeier, Pfarrer Meesche, („Was ist? Sein?
Wort und Welt?“) Mittwoch, 20 Uhr, Bibelfunde, Pfarrer
Meesche. Freitag, 20.15 Uhr, Frauenrunde, Doppelpl. 32.
Mittwoch: (Kirchweihfest) 9.30 Uhr, Pfarrer Knopf,
Abendmahl, 17 Uhr, Oberprediger D. Domb. Dienstag,
20 Uhr, Katholikentag, Pfarrer Knopf, 20 Uhr,
Bibelfunde, Pfarrer Knopf, 20.15 Uhr, Gernanz-
kirche: 9.30 Uhr, Pfarrer Knopf, (Marius 10, 13-16).
Die Kinder anderer Lehrmeister auf dem Weg zum Gottes-
dienst) Sonntag 20 Uhr, Wöhrden-Gottesdienst,
Pfarrer Knopf. Heiliggeistkirche: 9.30 Uhr, Ober-
prediger D. Domb.
In allen Kirchen und Gemeinden, 11 Uhr, Kinder-
gottesdienst.
Ev. Jungmännerverein: (Martinian 3) Montag,
20 Uhr.
Ev. Männerverein: (Breitewege 3) Mittwoch, 20 Uhr.
Blauer Kreuz (Frauenvereinig): Doppelpl. 32, Mitt-
woch, 20.15 Uhr.
Evangelische Gemeindefest: Doppelpl. 32, Montag,
20.15 Uhr.
Jugendbund f. E. G.: Doppelpl. 32, Sonntag, 20.15 Uhr.
Mädchenheim Gedächtnisfest: Mittwoch, 20 Uhr,
Mädchenbund: Sonntag, 20 Uhr, Doppelpl. 32.
Volkshilfsbund: Freitag 20 Uhr, „Harmonei“,
Vesperung übers Beet.
Katholiker: Dienstag, 20 Uhr, in der Mariätkirche.
Ev. Jungmädchenbund: (Gedächtnisfest) Dienstag, 20 Uhr.
Ev. Jungmännerverein: (im oberen Konf.-Saal des
Domes) Sonntag und Donnerstag, 20 Uhr.

Partei-Literatur jeder Art zu haben im
Verlagsbüro des Tagesblatt.

Der große November- Verkauf!

Damen-Strümpfe

Große Auswahl in neuen dunklen Herbstfarben
zu besonders niedrigen Preisen.

- Künstliche Wadseide klares, festes Ge-
webe, Doppelsohle, Ferse u. Spitze verstärkt Paar **125**
 - Echt ägyptisch. Mako **160**
 - Zwirnilor mit Doppelsohle, besonders haltbarer
Stranzierstrumpf Paar **175**
 - Küttner-Wadseide
sehr dichtes u. dehnbare Gewebe mit Zwirnsohle Paar **225**
 - Flor mit Wadseide
der eleg. Uebergangstrumpf, kein Maschenfall Paar **250**
 - Reine Kaschmir-Wolle
Doppelsohle und Spitzhochferse Paar **325**
 - Unterzieh-Strümpfe
echt Wigogne, nicht einlaufend, nicht färbend Paar **140**
 - Kinder-Strümpfe reine Kammergarnwolle,
schwerer Winter-Strumpf, Größe 3 Paar **160**
- Jede weitere Größe 20 Pfennig mehr

Ausstellung im Schaufenster Schuhstraße.

Witt. Heinsius

HALBERSTADT

Stadtspark

(Kleiner Saal)

Jeden Sonntag:
Gesellschafts-Ball

Anfang 6 Uhr Anfang 7 Uhr

Meisterkursus.

Wir beschäftigen in Halberstadt, bei genügender Be-
teiligung, einen theoretischen Meisterkursus abhalten zu
lassen. Der Unterricht umfaßt Buchführung, Buchstempel,
Kalkulationstechnik und Geometrie bis zu 30 Unterricht-
stunden. Außer den Herren, welche sich im Vorst. zur
Vollprüfung melden wollen, können auch Frauen und
Töchter von Handwerksmeistern und Oberbetrieblenden an
diesem Kursus teilnehmen. Anmeldungen sind möglichst un-
tergehend beim Kurulleiter, Berufslehrer Direktor Bauer, Gleims-
straße 8, persönlich oder schriftlich zu bewirken.
Magdeburg, den 1. November 1930.
Die Handwerkskammer.
Hilgenhager, Präsident. Dr. Wolf, Schriftf.

Selbstenteller

Jeden Sonntag und Mittwoch
nachmittags 3¹/₂ Uhr
vornehm. Künstler-Konzert

Leitung: Konzertmeister Fr. Lehmann
Eintritt frei!

Kauft nur bei Inherenten!

Beerdigungs-Institut Walter Dessau

Sackplatz 3 Halberstadt Telefon 1695

Großes Sarglager in allen Preislagen.
Leichen-Transportauto. Erledigung sämtl. Wege.
Hauptagentur des Volkswohl-Bundes.
Zahlungs-Erleichterung.

Restaurant Kleiner Bodenfeiner

Südendstraße 20
Großer
Geld-Preis-Stat

Sonntags 8. Novbr.
Einladung 8 Uhr. Einlass 2 Uhr.
Sicherer laibfrühstücklich ein
Alexander Richter.

Mangolds Restaurant

Am Dullerberg.
Annehmliches
Familien-Lokal.
Dem Wunsch meiner Gäste
entsprechend, veranlasse ich
von jetzt ab auch
1/2 Portion Kaffee.
Spezialität ff. Gebäck.

Schlaf-Zimmer

an Mangold, schön für Schlaf
zwe. Personen. Stilleres idylls
Speisezimmer u. Küche, ganz
billig zu verkaufen. Mühsel-
iger Umkleinung, Stumpf-
burgerstr. 4. Besichtigung nur
vormittags. Freie Abfertigung!

Grasgarten

über das ganze Land, zur Ge-
sundheit zu pflanzen geübt.
Angebote unter 4. 456 an die
Geschäftliche dieser Zeitung.

Kleiner Laden

loftig zu vermieten. Zu er-
fragen in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Winter-Überzieher

mittlere Preise, getragen von
vielen die Qualität, billiger
zu verkaufen. Wismarstr. 611.

Betten

10-12 Stück, in verschiedenen
Größen, in Holz, Metall, Stahl, für
Kleinst- u. Großbetten, auch für
Kleinstbetten.

Puppenklinik!

Reparaturen
an Puppen, alle Fabrikate
zu billigen Preisen.
in großer Auswahl
Puppenbekleidung
Paul Waldmann
Hoheweg Nr. 11
Telephon 1764

Schirm-Reinige

Wiederstraße Nr. 24
empfehlen
Schirme
in bester Auswahl und
Qualität, zu billigen
Preisen.
Reparaturen
und
Neubeziehen
konkurrenzlos billig.

Es ist erschienen:
**Der
sozialdemokratische
Abreißkalender
1931**

In Kupferdruck hergestellt,
768 Seiten stark. Er bringt
historische Daten aus der
Arbeiterbewegung, astrono-
mische Angaben (Sonnenauf-
-untergänge, Mondphasen, Pla-
netenbewegung usw.). Gute
Bilder beleben den Kalender,
so daß er in jedem Haushalt,
in jedem Büro eine Zierde
darstellt. Der Kalender kostet
2,- RM. Zu haben in
Buchhandlung
„Halberstädter Tageblatt“
Halberstadt Doppelpl. 48.
Quedlinburg
bei O. Dabe, Bornholweg 22.
Thale,
bei W. Jordan, Rikchenstraße 22.

NWK
Wolle
NWK

Sternwolle

unübertroffen
Halbbarkeit

In allen Preislagen

... und Montag
schnell zu uns!
Wir bringen:

- Manchester-Leibhosen . . . ab 2.- M.
- „ Kniehosen . . . ab 4.- M.
- „ Westen . . . ab 4.- M.
- „ Männerhosen . . . ab 7.- M.
- „ Breeces . . . ab 8.- M.
- „ Kinderanzüge . . . ab 8.- M.
- „ Männerjoppen . . . ab 10.- M.
- „ Männeranzüge . . . ab 25.- M.

Bekleidungs- Gesellschaft

über der „EPA“

Wo wohnt der Weihnachtsmann

der alle Puppen reparieren kann
aller Kinderherzen heudetert,
wenn nicht mehr weit die Weihnachtszeit?

Fischmarkt Nr. 15
bei Drascher & Bock
Spielwaren-Ausstellung
Puppen-Klinik

Wählen Sie den
Mey-Kragen
mit feinem Wäschestoff
Sämtl. modernen Formen.
Dtd. von 2.10 Mk. bis
2.80 Mk.

Inleitel!

Erprobte Qualitäten!
Dobbert u. 2 Rifen, 14 Mk.
Dobbert u. 2 Rifen, 14 Mk.
nachherst. Herbrich 24.02.31
§. Dehauer Lichtensgraben 8

„Frankfurt in der Oder.“

Die Stadt über Nacht zum deutschen Venedig geworden.

Frankfurt a. O., 7. November. (Sig. Bericht).

Der erste Blick auf die Oder wirkt niederschmetternd. Schon auf der Bahnfahrt empfingen wir schimäre Kunde, Bauern erzählten von verlorenem Hab, Frauen von Weinen, die zurückkamen, weil sie nicht mehr in die Oberbrücke befördert werden konnten, aber das sollte nur gedämpfter Muffat sein. „Sehen Sie, hier unten geht eine Straße entlang“, unterrichten uns die Bewohner der östlichen Hauptstadt, die aufgeregt und ängstlich um den Befehlungsanleger des Frankfurter Wasserbauamts stehen und drängen und auf neue Meldungen über das gefährliche Hochwasser warten.

Die verlorene Straße.

So wahr der Beel an der großen Oberbrücke in Frankfurt seit Mittwoch auf 5,34 Meter über Mittelwasser steht und von Oberbrücken sich abwärts fließend bis zum Ende der Brücke heranzieht, so wahr können wir keine Straßen da unten entdecken. Oder soll die Tafel, das es hier nach „Volgers Restaurant“ geht, der letzte Rest einer Straße sein? Es ist so. Liebig geblieben ist ein entseffter, flimmerbreiter Strom, in dem sich, als wäre nichts geschehen, ungeschwollen die Morgenonne spiegelt. Ganz hinten, nach Großeln oderaunwärts, taucht aus dem Frühnebel ein dunkler Streifen, Baumtränne, die vor einigen Tagen nach einem herrlichen Wald beschnitten. Dann da und dort ein Dach, das aus den Fluten ragt, hier hatten Menschen ihre Wohnstatt, sonst nichts als Wasser, graues, unheimliches Wasser, das gurgelnd weiltretet. Ein totes Röhrl treibt mit.

Der Hafen gestirbt nicht mehr.

Der Hafen von Frankfurt gestirbt nicht mehr. Das Rollwerk ist verschunden, die Gleise der Güterbahn sind ertrunken und die schweren 600-Tonnen-Kähne der Schiffsleinen-Dampfer-Compagnie konnten direkt in die Abebüden der Hafenpöcher hineinfahren,

wenn nicht die weißen, porzellanenen Isolationsgloden der Hochspannungsleitung, die sich rühmen können, die einzige zu sein, was das Wasser nicht erreichen konnte, sie daran hindern würde. Weil sie wie traurige Wächterposten dagewollten stehen. Noch etwas: biswilen ragt aus der Flut ein Schild, „Dampferbohle“ oder „Baustoff-Kraus“ steht angeschrieben, also da muß ein Kohlenberg fliegen und hier ein Steinhäuten. Aber das kann man alles nur vermuten. Wir sind nicht aus Frankfurt und können deshalb auch nicht erraten, wo die Baderanstalt gelegen haben soll. Vielleicht sind es die paar Bretter, die ganz drüben aus der Flut hervor-schwimmen.

Der schleichende Schrecken.

Am Eingang der Altstadt steht ein Wegweiser: „Zu den Finanzämtern, um die Orte, zweite Zeile rechts.“ Es braucht jetzt niemand zum Finanzamt gehen, es ist denn, er wollte hinfschwimmen. Vor drei Jahren, in Veronesehöhe, als die Müllschutt und die Götterkuba in wenigen Stunden Tod und Verderben über zwei friedliche, verschlafene Erzgebirgsstädter brachte, stöh der Schrecken, so schnell er gekommen war. Das Oberlat aber kam er herausgeschlichen und hat sich eingeklinkt, um so früh nicht wieder zu verschwinden. In Veronesehöhe aber in Götterkuba war das Wasser am nächsten Morgen klang in die Erde gestürzt, aber in Frankfurt steht es in sechs, acht Straßen schon seit zwei Tagen in den Häusern.

Verstammte und verdrehte Häuser für die Armen.

Natürlich sind die Frankfurter „Wassertrahen“ beigeiten von den unglücklichen Remohnern geräumt worden. Sie wurden in Heimen der Stadt untergebracht. Heute fahren nur noch vereinzelt Karren durch die verfallenen gestöhlenen Straßen und bergen spärliche Habe. Aber wer soll in diese aufgeschwemmten, verstammten und verdrehten Häuser wieder ziehen, wenn sich das Hochwasser, wie wir hoffen und wünschen, in der nächsten Woche verlaufen

haben wird? Es ist an der Oder wie anderswo überall: immer trifft die Not die Armen und die Vermissten besonders schwer.

Klesterpartien, um in die Wohnungen zu kommen.

„Halt, hier darf niemand weiter!“ ruft uns ein Posten ab, als wir den Schwanden, den von schmutzigen Wasser umspülten Notstein betreten, den die Frankfurter Bioniere in aller Eile noch errigeten konnten, selbst schon bis an die Hüften im Wasser liehend. Wir weisen uns aus. „Ja, bitte sehr, sehen Sie sich das an.“ Wir sehen in einer Hausecke; wenn das Wasser nicht hier darin gluckte, dann könnte dies ein Wassergruß sein, was man hier aufgebaut hat, es ist aber ein Bretterbau, auf dem die Mieter des ersten Stockes zu ihren Wohnungen turmen. Zwei Reichswahlmänner bringen gerade eine Frau und ein Kind in einem Gummituch über die Straße. Ein paar Meter zu den Haupttrahen der Stadt hinauf herrscht obenbeübender, monotoner Lärm; es sind die kleinen Motorpumpen der Frankfurter Feuermehr, die wahre Viehschäpe aus den erlosenen Kellern pumpten. In einem der Keller befindet sich eine Hochspannungsmaschine. Richtig, da schwimmen unten Pantinen, Schmelz und Verbände.

Das letzte Meter.

In der Dammvorflut, über die Brücke weg nach Croßen zu, atmet man auf: der Damm hat gehalten. Innermüchtig war die Katastrophe gewesen, wäre er geborlen. In fieberhafter Arbeit ist dieses letzte Bollwerk vor der alles zerstörenden Flut verriert worden, mit Zinsen, Sanftigkeiten und Draht. Auch diese Säde sind schon allseitig durchwühlt, aber das letzte, schließende Meter hat das Wasser nicht erflimmen können. Ertrinken ist die Gefahr noch nicht vorüber. Wenn der Damm auch nicht abbrückt, so fliekt doch unauffaltam die Flut durch und bildet jenseits große Seen. Die Straßenbahn kann nicht bis zur Endstation durchgeführt werden, auch die Chaulsee nach Guben-Breslau ist gesperrt, die Wagen können auch nicht in ihr überflimmertes Depot, sie müssen draußen lasten. Unterdessen spielt ein lauer Südwest mit den Ventilationsrotoren.

„Schipper an der Wasserfront.“

Immer noch ist das 8. Infanterieregiment zur Hülfleistung aufgeboten. Autos mit Offizieren jagen über die Straßen, in endloser



Kein Kanal, sondern eine überschwemmte Straße.



Caufftege werden befestigt, um die Straßen gangbar zu machen.

Gesetz, das tötet

Roman von Frank Arnau

3. Fortsetzung. (Wladimir verlesen).

„Du wurde wieder unruhig: „So schweig doch nicht — hörst du?! Wollst du mich reizen?! Oder spielt du mir eine Tragödie vor?“

Er kam morlos zum Tisch und setzte sich. Er war ganz blaß; das anagranische Haar glitt ins Gesicht hinab. Er sagte leise:

„Seine Worte lassen keine Zweifel zu, was du mir je gefandnen hast, habe mit Liebe nichts zu tun. Darnach ist es die wider-sichtige Rasphemie, du machst aus etwas, das immarhin ein großes Wunder sein mag, eine widrige Szene. Hast du überhaupt keine Scham?“

Er hatte ihr mit seinen Worten das Gefühl des Gegenpols wieder gegeben. Sie regierte herausfordern:

„Ach so, du wirst sentimental, mein Lieber! Merkwürdig, — als es um die Lebensmeinungen ging, warst du meinen hoch und fremd zusammenleben, sondern als Partner ohne Bindungen des Gefühls, — also nebeneinander und nicht miteinander, — fanden uns beiden stets alle Wege offen, — das war klar vereinbart, — rechtszeitig, gleich nach dem ersten Raufsch. Seit Jahren leben wir so nebeneinander, — deine Empfindungen sind mir ganz gleichgültig, — daselbe ist für meine von dir zu fordern. Jeder kann seinen Weg gehen.“

Albert Dominique sah sie lange an:

„Jedenfalls machst du ausgiebig von diesen — hm — Rechten Gebrauch.“

„Warum nicht? Du kennst es genau so halten. Wenn du es nicht zu tun möchtest, ist das deine Sache. Temperamentfragen, — aber solche der Moral. — Aber das gehört nicht hierher. Ich habe dir eine konkrete Mitteilung gemacht.“

„Eine Anbeutung, nichts weiter.“

„Wie du meinst. Details? — Bitte. Ich lerne in Wochen einen jungen Mann kennen, — einen Herrn, der mich sehr stark fesselt. Es war zunächst eine geistige Bindung, dann kam Sport hinzu — und dann schließlich.“

„Sie magste eine ...“

„Wünschst du noch eingehenderen Bericht?“

„Dank, nein.“

Albert Dominique ging im Zimmer auf und ab. Er sah kein Ende der Aussprache.

„Du wolltest ein Ende finden: — so oder so. Sprich bitte.“

„Wir müssen uns verständigen, — so oder so. Sprich bitte.“

„Ich dachte angelernt nach. Dann sagte er bedächtig: „Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

„Neh gnaute mich zu entfernen, daß du schon mehr als einmal“

Sie überwand den ersten Schreck, da sie nie gewohnt war, so hart von ihrem Mann angepackt zu werden, und sagte indigniert:

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

„Das ist die große Worte und Gelien. Es ist einfach so, daß ich“

Mitteldeutsche Rundschau.

Starke Benützung der Burgberg-Schwebebahn.

Bad Harzburg. Die Burgberg-Schwebebahn hat seit ihrer Eröffnung im Jahre 1929 bis jetzt 363 000 Fahrgäste befördert. In diesem Jahre allein beträgt die Beförderungsziffer 204 000 Personen.

Die Harzfelde drohen über die Ufer zu treten.

Clausthal-Jellerfeld. Auch im Oberharz sind in den letzten Monaten derartig viele Regenmengen herniedergegangen, daß die Teiche um Clausthal-Jellerfeld zum Ausbrechen fähig sind. Sie sind bis an den Rand gefüllt. Weitere Niederflüge würden zweifellos ein Ueberlaufen der Teiche veranlassen. Seit mehreren Tagen sind allerdings keine neuen Niederflüge erfolgt, so daß weitere Gefahr abgemindert zu sein scheint.

Zigeunerrevue zigeunern.

Harzingerode. Zwei kleine Pferde, die in Harzingerode rastenden Zigeunern gehörten, hatten die Gewohnheit ihrer Herren angenommen und sich schließlich auf Wanderflüge begeben. Um den Weg abzukürzen, pflügte sie auf dem Bahndamm entlang nach Bad Harzburg zu und schlepften dabei eine Kette mit, die auf den Schienen klappte, so daß ein Radfahrler aufmerksam wurde. Er fing die Pferde ein und wollte sie in einen Stall bringen, aber sie ritten sich wieder los und konnten erst nach längerer Jagd eingefangen werden.

Mit dem Motorrad in eine Menschenengruppe.

Hohn. Auf der Fahrt nach Quedlinburg fuhr ein Motorradfahrer in der Nähe von Jömm in eine Gruppe heimkehrender Landarbeiterinnen. Eine Frau wurde mehrere Meter mitgeschleift und

schmerzlich verletzt. Zwei weitere Frauen erlitten leichte und der herabgeschleuderte Besfahrer schwere Verletzungen.

Großes Felsenstürzen in den Kreisen Merzbürg und Weiskreis.

Weiskreis. In den Kreisen Merzbürg und Weiskreis wird seit einiger Zeit auf zahlreichen Felsen ein großes Felsenstürzen beobachtet. In der Felskluft wurden 2, 20 und in der Felskluft 50 tote Felsen gefunden, die an einer Darmentzündung zugrunde gegangen waren. Die Erkrankungen werden auf die Einwirkung von Abfäulungen der Felsflüchthornen zurückgeführt, die die Blätter der Felskräuter besaßen und von den Felsen dann mit aufgenommen werden.

Durch herabfallende Sandmassen getötet.

Halle. Auf der Grube Alwine in Halle ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Als der Maurer Weisheit in der Nähe der Kiesgrube mit Reparaturarbeiten beschäftigt war, wurde er von Kiesmassen verschüttet. Er konnte bald von seinen Mitarbeitern befreit werden, hatte aber so schwere Verletzungen erlitten, daß er bald nach seiner Entlassung im Krankenhaus verstarb.

Kommunisten ermöglichen die Wahl eines realistischen Bürgermeisters.

Cisleben. In dem im Mansfelder Gezeits gelegenen Städtchen Schraplau fand dieser Tage die Neuwahl des Bürgermeisters statt. Sozialdemokraten und Kommunisten haben in der Stadtratswahl die Kommunisten die Sigung, wodurch die Bürgerlichen die Mehrheit erzielten und einen ausgesprochenen Deutschnationalen zum Bürgermeister wählten.

Kolonnen fahren die Bauern Sand heran, den Damm entlang runter in die Löhren der großartigen erdigen Felsblöcke, eine weitere die erschöpften Mannschaften durch feuchte Sätteln abgeleitet. Sie schüppen und heben den Sand und Nacht, die riesigen Scheinwerfer können sich tagelanger ausruhen, man hat ihnen eine Kapuze über den Kopf gezogen. Ein ganzes Heerlager hat die Reichswehr an den gefährlichsten Stellen des Oberdammes errichtet. Nur das Bumpwerk, das an der Chaussee-Abteilung Grenzmarkt-Schleifen steht, ist erloschen. Welt, weit über Bienen und Fieber soll man gehen, ehe man an den schrecklichen Sätteln durch den Sand kommen könnte. Die graue Sandhaube bis in den Sand. Ganz hinten, fast verloschener liegt Frankfurt. Kaustische Ziffern mit der Schärfe des Lichts.

Aus Osterwick.

Am 20. der heutigen Revolutionsfeier im „Ratsgarten“ sei nochmals hingewiesen. Die Festschleife hielt Gen. Mollenhuth, der Kaiser-Radi für den künstlerischen und unterhaltenden Teil der Feier sorgte die Kapelle Meißner-Admann, der Gemischte- und Männerchor des Arbeiterjugendvereins Sängerkreis, die Sax. Arbeiterjugend, der Kraftsportverein Achilles, der Schwimmverein etc. etc. Alle Republikaner sind zu dieser Feier eingeladen.

Am 21. der Mitglieder des Parteivorstandes verammelten sich heute abend 19 (7) Uhr im Ratsgarten.

Kreis Halberstadt.

Dereburg, 8. November. Deffentliches Verammlung. Am Mittwoch, den 12. November, abends 8 Uhr, findet im „Ratsgarten“ eine öffentliche Verammlung statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Gustav Fierz-Magdeburg spricht. Thema: „107 deutsche Männer im Reichstag, was nun?“ Wir bitten die Einwohnerlichkeit, recht zahlreich zu dieser Verammlung zu kommen.

Aus Osterleben.

a. Befähigt wurde vom Regierungspräsidenten der bisherige Hilfsapothekermeister Burckhardt.

a. Auf zur Revolutionsfeier! Die Organisationsform der modernen Arbeiterbewegung fordern ihre Mitglieder auf, sich 1918 an den Verammlungen am Oebentage der Revolution von 1918 zu beteiligen. Mittags 12 Uhr findet auf dem Marktplatz ein Rathsoberfest statt, welches von der Stadtkapelle ausgeführt wird. Abends um 6 Uhr wird das Straßenfest durch einen großen Festzug belebt. Anschließend veranstaltet die Sozialdemokratische Partei eine Gedenkfeier, deren Ausgestaltung das Arbeiterpartei- und Kulturarbeit übernehmen hat. Weiter wird auch die Stadtkapelle mit. Als Festschleife der Genosse Ernst Schumacher-Magdeburg verpflichtet. Es ist unbedingt erforderlich, daß sich die gesamte organisierte Arbeiterlichkeit sowohl am Festzug wie auch an der Abendveranstaltung teilhaftig beteilige. Die Organisationsform verammelten sich um 5 45 Uhr im Stadtpark zur Aufstellung zum Festzug.

Aus Thale.

„Arbeiter-Mittwoch Thale. Demnächst findet im Gasthaus „Zum Rübchen“ Waldleben. Geste wird herzlich willkommen. Zum Schluss gemächliches Besammeln. Für Unterhaltung sorgt die Kapelle.

Aus Quedlinburg.

9. Sozialdemokratische Stadtratsverammlung. Am Montag, den 10. November, findet abends 8 Uhr im Rathaus eine Sitzung der Stadtratsverammlung statt.

10. Der Vorstand des Vereins für Radfahrzeuge, der am Dienstag, heute wieder eine große Anzahl von Anregungen und Wünschen zu bearbeiten. Es wurde mitgeteilt, daß im Jahre 1930 erfreulicherweise eine ganze Anzahl von Radfahrern neu geschaffen werden konnte und daß das hiesige Tiefbauamt auch bei der Anlage und Verbesserung von Straßen die Wünsche des Vereins nach beleuchteten Radfahrwegen mitteilt und berücksichtigt hat. Hier ist nun genannt der neue Radfahrweg zwischen Köfke National und Jägerlei Straßen, dem sich hoffentlich recht bald ein Radfahrweg unter der Altemburg zwischen Köfke National und Schürstriebe anschließen wird, der Radfahrweg in der verlängerten Maßstraße, der Radfahrweg an der Chaussee Quedlinburg-Hohn, der Radfahrweg in der Halberstädter Straße entlang der Kaserne und neuerdings auch der Radfahrweg, der schon so lange demüht wurde, am Bahndammweg zwischen Eisenbahn und Friedhof. Vom Verein konnten die aufgeführten Mittel von rund 250 RM zur Anbringung der Radfahr-

Seren. Wir werden alles weitere besprechen. — Ich bin jetzt müde.

Er sah sie lange, gequält an. — Du bist also ein Kind zu ermannen. Du willst du für den anderen feilschen?

„Ich deutete es doch schon an. — nein. Ich lege kein Gewicht darauf.“

Sie ging im Zimmer auf und ab. Er sah sie an.

„So, darüber bist du dir also klar. — Was unsere Beziehungen anbelangt, fremde können sie wohl auch durch ihre Ereignisse nicht werden. Beteiligt wird die rein räumliche Trennung etwas scharfer gefaltet werden können. — wir müssen nicht die Schlafzimmer im selben Stockwerk haben. Deine Unabhängigkeit wird dir weitere Rechte ermöglichen. — vielleicht läßt sich für mich auch eine Art Erlaß für die verlorenen Gelüste der Jahre.“

Er betrachtete Lu: sie stand jetzt vor ihm, schön und schlank, im Ankleidungsgewand und das starke Begierden liegend, ein Frau eigener Art. — Sonderbar, wie wenig hatte er je davon gemerkt? Waren es gleich die Enttäuschungen der ersten Zeit, — jene ewige Fälschung, die schon die ersten Wochen nach der Trauung vermittelte, — jene erste Fühlen innerer, dann greifbarer Unruhe, — mußte alles so sein — mußte es —

„Du müßt also die Forderung unserer — Unterstellungsmöglichkeit und — Forme“ sagte sie, in ihren eigenen eckigen Tonfall zurückbleibend.

„Es ist gut so, es ist nur ein Aufregung und allerlei Unangenehmes. Deine uneingeschränkte Freiheit ist noch härter und klarer anerkannt, — auch die Beteiligung der Schlafkammer ist vernünftig. Du kannst dir überdies das kleine Haus am Wannsee für Winterbetrieb einrichten lassen, — eine Zentralheizung kann die Welt nicht kosten, — vielleicht erbit deine ganze Unterwerfung an der getragenen Befehlsgebung zum Besammeln, — erfüllbar nicht, — glaube mir, diese primären Dinge sind so wichtig!“

Er war ein betäubt mittelmäßiger Ton in ihrer Stimme.

Er ging darüber hinweg. Seine sagte er:

„Damit waren, wenigstens in großen Umrisen, die Dinge geklärt. Ich darf doch als selbstverständlich annehmen, daß du ebenfalls werden verzeihen wirst.“

Sie stielte ihn verumwandelt an.

„Bereiten? Beseheln — wohin?“

Er konnte kaum deutlich sprechen, so peinlich war es ihm:

„Ich nehme doch als selbstverständlich an, daß du — wie soll ich sagen — die Folgen — meines — wie du es nennst: meines

Matheurs — nicht hier und nicht allen Leuten sichtbar tragen würde.“

Sie sah ihn an: mit großen erkaunten Blicken:

„Die Folgen? — Die meinst du das?“

Er war betäubt hilflos:

„Ich meine — daß du — das Kind doch nicht hier in Berlin zur Welt bringen willst —“

Sie sah ihn noch verblüffter an, dann löste sich ihr Staunen in helles Lachen:

„Das Kind — zur Welt bringen? Ja — bist du denn vollkommen verdrückt? Ich soll das Kind gebären?“

Er sah sie verständnislos an, betäubt erschrak:

„Ja — was sollst du mir denn tun?“

Sie verließ die hellere Stimme und sagte fast mittelbig:

„Du bist wirklich unerbötlich, Albert — das ist mir ja noch nicht vorgetan! Du wirst doch nicht glauben, daß ich den merkwürdigen Chergz habe, liebevolle Mama zu spielen?“

Er sah sie unglücklich an:

„Ja — aber — wie dennst du dir denn —“

Sie machte eine schnelle Handbewegung:

„Ich bin nach Berlin gekommen, weil ich eben eine wirklich ganz erschaffenem Klimat aufsuchen muß — eines der körperlichen, teils der — hm — anderen Schicksal wegen.“

„Du müßt dich also der Folgen dieses — Verhältnisses entledigen. Ich bin den ersten Blick einfacher Weg — wenn auch ein Weg, den ich niemals gutheißen kann.“

„Wie du das willst, Albert, ist sehr gleichgültig. Ich jedenfalls denke gar nicht daran, meine Zeit zu verdröben, meine Figur zu verunfallen — nur wegen eines kleinen Kindes. Und die Beschwerden einer Schwangerschaft, die nur der nachwuchshungrige Staat als eine gelegene Zeit bezeichnet, sind auch nichts für mich. Ich kann — was alle ich denn in diesem Sinne annehmen. Eine Pflichtsache, — nein, ich verziehe. Eine Adoptionsfrage — da verzichtet mir wohl beide. Also bleibt die einzig mögliche Lösung — die Klimat.“

Er sah in ihr ruhiges, jetzt ebenmäßiges Gesicht:

„Wenn du absteht, Lu, wie entsetzlich widerlich das alles ist! Nicht der Moral wegen, — nein, — aber aus dem Betreiben, ich etwas von einer Art besseren Menschentums zu erhalten. — Meinst du nicht, daß in allen Einstellungen, — die ja stets da waren, auch unausgesprochen, — ein groß Teil der Ursachen liegt, die un-

tere Wege so völlig entweihen? Du spielst mit einem feindlichen Leben — um die Figur dieses Körpers zu erhalten —“

„Und du läßt die Gründe außer acht — um die — Figur deiner Firma zu erhalten.“

Er antwortete nicht. Seine Schritte waren langsamer geworden.

Die Haltung des Körpers müde. Wegen absonderlicher Gedanken schloffen durch sein Gehirn, — er sah plötzlich die Frau da vor ihm in heller Klarheit, ein Mann in seinem Brauttratt trat auf ihn hinzu und sagte mit gelassener Stimme: „Es tut mir sehr leid, Herr Kommerzienrat, aber ich muß Ihnen die Nachfrist übermitteln, daß Ihre Frau Gemahlin loben an den Folgen einer Operation gestorben ist“ — er sah sich in einem Trauerzug an der Spitze der Leidtragenden gehen — und er trat dann, nach Pause kommend, unter am Garten der Tochter seiner Frau wieder hin, ging rasend schnell vor sich. Die Stimme seiner Frau meinte ihm, ging rasend schnell vor sich. Die Stimme seiner Frau meinte ihm, ging rasend schnell vor sich.

„Ich bin müde und will zur Ruhe gehen. Besserst möchte ich noch deine endgültige Antwort haben.“

Er erwiderte, bedrückt und betont:

„Ich ist dir bekannt, daß der von dir gewünschte Eingriff nach dem Stagesfolge verfallen ist.“

„Bereits, eine Operation. In welchem Jahrhundert lebst du?“

„Du erwidert, daß du mir nicht so völlig abnungslos sein? Wenn dem so ist, so mußst du mich schließlich auf die neue Zeit umstellen. Deine Aufgabe ist nicht belohnen schwer — aber doch wichtig.“

„Was habe ich mit diesen Sachen zu tun?“

„Gewissermaßen den — legitimen Teil, Albert. So peinlich das ist, ich kann dich davon nicht befreien. Denn es ist nur selbstverständlich, daß im vorliegenden Fall die ersten Anzeichen der Krankheit auf genug sind, — aus natürlichen und herkömmlichen Gründen. Du müßt also zu einem der behandelbaren Männer dieses Spezialfach gehen, — und ihm anmerken, daß ich einer klinischen Betreuung bedarf.“

„Und dann —“ — fragte Dominique.

„Dann, mein Lieber“ — antwortete sie leuchtend — „dann werde ich die Klinik aufsuchen, und dort wird sich ganz bestimmt zeigen, daß ich gesundheitslich gar nicht in der Lage bin, eine Schwangerschaft durchzuführen. Das Weitere ergibt sich von selbst. Ich meine Professor Huberman genau, — er ist einer der feinsten Spezialisten in Deutschland, — und wäre er krankenärztlich geworden, hätte er die beste Frauenfunktion von ganz Berlin bekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

haufe zur Abholung bereitgehalten. — Sämtliche Pächter von land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen, die ausschließlich Bachland bewirtschaften, mögen sich bis zum 12. November im Rathaus melden.

Catersleben, 8. November. Eine Gemeindevorsteher-Versammlung findet am Montag, 20. Uhr, im städtischen Saale statt. Die Tagesordnung umfasst folgende Punkte: 1. Antrag des Gemeindevorstehers Altmann auf Zusageerteilung des Friedhofes. 2. Abnahme der Gemeindefasseln- und Schulfaßsen-Buchungen für 1929-30. 3. Auseinanderlegung mit dem ehemaligen Gutsbesitzer Catersleben. 4. Auseinanderlegung mit dem ehemaligen Gutsbesitzer Gutsbesitzer. 5. Erlaß eines Beschlusses zum Dispositum betreffs Reinigung der öffentlichen Wege. 6. Antrag des Schlichters Albert Rohmann auf Ermäßigung der Fischereipacht und Neuerpachtung fernes

Betriebs. 7. Mittelungen. Hierauf nichtöffentliche Sitzung. — Eine Säuglingsfürsorgefindung findet am Mittwoch, den 12. November, nachmittags 2 Uhr, in der Postoffiziale statt. — Vom 12. bis 15. November, und zwar von 8 bis 1 Uhr nachmittags, sind in der Ortsfeuerwache die Grundbesitzerregister für November, die Hauszinssteuer für November, die Gemeindesteuer für November und die Gewerbesteuer für Oktober d. Js. zu zahlen. — Auf Grund einer bestehenden Postzinsordnung werden die Straßennutzer zur Reinigung der Straßen Mittwochs und Sonnabends jeder Woche aufgefordert. — Die neuen Betriebsabstellen für die Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreisamtes Quedlinburg-Land, die ab 1. November d. Js. gelten, werden im Gemeindefürsorgeamt an Arbeitnehmern und Kaffeemitglieder bereitgehalten.

der Hergang der Tat ziemlich genau rekonstruiert werden. Und er wurde durch die Gerichtsverhandlung so lüdenlos bekämpft, daß beide Täter verurteilt werden mußten.

0,15 Milligramm Strichnin beim Grastrof.

Zum Fall des Arsenmordes angeklagte Frau Lugenburger, der augenscheinlich in Augsburg verhaftet wird, ist auf die mögliche Lastzade hinzuweisen, daß es bereits möglich ist, Arsen in Mengen von 25/100 000 Milligramm mit Bestimmtheit nachzuweisen. Selbst Strichnin ist schon in einer Menge von unter einem Milligramm feststellbar. Nach Versuchen von Dr. Rudolf Jelech jr. wärten 0,15 Milligramm Strichnin bei einem Grastrof sechs fündentag lang während und verursachen bei ihm heftige Strichnintämpfe.

Arsen spielt unter den Giften, mit denen Morde ausgeführt werden, die größte Rolle. Es ist geruch- und geschmacklos, von unauffälliger Farbe und kann daher selbst dem geistesgegenwärtigsten Menschen am leichtesten beigegeben werden. Dazu kommt, daß die harte Giftigkeit des Arsenit im Volksallgemein bekannt ist. Die ärztliche Literatur lehrt tatsächlich, daß Vergiftungen durch arsenige Säure nicht selten unerkannt bleiben und selbst dann, wenn sie tödlich verlaufen, nicht rechtzeitig erkannt werden. Genau wie im Falle Lugenburger ist es meistens so, daß erst Jahre später durch irgendwelche veränderlichen Umstände am natürlichen Tod des Verstorbenen gezweifelt und nunmehr erst eine Obduktion angeordnet wird. Die Möglichkeit, durch chemische Untersuchungen Arsen in Leichenresten aufzufinden, ist jetzt geradezu allgemein bekannt ist, daß der praktische Arzt beim Tode die Vergiftung übersehen kann, wieder aus.

Mord und — Mafers.

Bezeichnend dafür ist ein Wiener Fall, in dem ein Mann seiner Gattin mit Arsenit vergiftete, um eine Hausangestellte zu ersetzen. Der Arzt, den die Vergiftete beauftragte, behandelte die Frau mehrere Tage, ohne den Sachverhalt zu erkennen oder auch nur Verdacht zu schöpfen. Die zwei Kinder des Ehepaares, die ebenfalls von dem vergifteten Fleischgericht gegessen hatten, erkrankten daraufhin an einem heftigen Ausschlag, und der Arzt hielt es für — Mafers! Erst nach dem Tode der Frau wurde durch eine chemisch-physiologische Obduktion die Lastzade der Arsenitvergiftung festgestellt.

In einem anderen Fall war ein Mann von seiner Ehefrau unter Mitwirken ihres Stiefsohns durch Arsenit vergiftet worden, als er aus der Kriegsgefangenschaft befreit wurde. Der behandelnde Arzt glaubte im Verlauf der Krankheit immer nur an ein Nierenanfallsleiden. Der Mann starb nach mehrwöchiger Krankezeit. Als dann später die Frau den jungen Burken betratete und verschiedene Anzeichen auf den wahren Sachverhalt hindeuteten, wurde die Leiche exhumiert. Obwohl viele Monate inzwischen vergangen waren, waren immer noch so große Mengen von Arsenit zu finden, daß die Anklage erhoben werden konnte.

Furchtbarer Selbstmord. In der französischen Stadt Senlis übergriff sich die am Nervosität erkrankte 43jährige Witwe Bourdon mit Petroleum und zündete sich selbst an. Als lebende Fackel stürzte Frau Bourdon dann auf die Straße, wo sie unter den furchtbaren Qualen zusammenbrach.

Gelbfieberdrama der Zell. Das im Jahre 1827 in Frankfurt am Main gegründete Cafe Bauer, in dessen Innerem von großen Wandgemälden Hans Thomas geschmückt wird, hat plötzlich aus finanziellen Schwierigkeiten leichten müssen. Durch den Zusammenbruch der Frankfurter Spar- und Kreditbank wurde der Bäcker hart geschädigt, da die Kredite, die er bei der Bank hatte, gefündigt wurden. Wie man hört, soll eine Brauereifirma die Nacht übernehmen haben.

Abenteuervolles Leben eines Giftmörders. Vom Schwurgericht Aachen verurteilt wurde der 33jährige Knecht Otto Schmaab aus Bilsdorf am 1. April zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Schmaab war ein Wagnisliebhaber des Landwirtschaftsbesitzers Hartmann in Roden. Nach dem Tode des Ehegatten übergriff Frau Hartmann den Knecht Schmaab 15 Morgen ihres Grundbesitzes. Der Knecht hatte aber den Gehörg, in den vollständigen Besitz der Güter und der Güter zu kommen. Er verlor sich zunächst mit einer Heirat. Da dieser Plan aber scheiterte, beschloß er die ganze Familie mit Brechweinstein zu vergiften. Als die Familie plötzlich erkrankte, konnte die Ursache zunächst nicht festgestellt werden, bis die Schwester der Frau Hartmann eines Tages Verdacht schöpfte. Während der Knecht auf dem Felde arbeitete, durchsuchte sie seine Kleider und fand darin aus heftigsten ein Bündchen mit Gift. Sie ließ einige Speisereste zur Untersuchung nach Bilsdorf schicken. Dort hatte man festgestellt, daß in den Resten Brechweinstein enthalten war, jenes Gift, das alle der Knecht bei sich hatte. Verwahrloseter wurde er nicht der Polizei übergeben, sondern nach dem Auslande abgeholt. Er trieb sich mehrere Jahre in der Türkei und in Bulgarien herum, bis er in Wien verhaftet werden konnte.

Das Mikroskop klagt an!

Kann der Chemiker Frau Lugenberger überführen? — Tausendstel Milligramm Gift erkennbar

Jedermann einmal in unaussprechlicher Verzweiflung, bei den Gelüsten eines grausamen Völkchens, der Sprechensherrschafft eines tollkühnen Tyrannen oder der Untreue und Verrätheri einer ganz gewöhnlichen Ehegattin begann jene Serie von Giftmorden, die heute durch Frau Anna Monika Lugenberger aus Schwabmünchen um einen neuen Fall bereichert wird.

Obne Untersuchung, nirgends abgelesen, zieht sich der blutrote Faden durch die Geschichte der Menschheit. Es hat kein Zeitalter gegeben, das den Giftmord nicht als fieseren Ausweg, tatbühntes Mittel zum Zweck oder Ausgeburt der Bergewelt kannte.

Der Gatten, der die Kette löst.

Aber so ewig alt der Giftmord auch ist — erst in den letzten Jahrzehnten oder Jahren hat man Mittel und Wege gefunden, um ihn nachzuspüren und ihn aufzudecken. Gerichtsmedizin und Gerichtschemie geben heute keine Kette von Beweisen, die sich um den Angeklagten legt, erst den letzten dementsprechenden Schluß. Sie sind der Gatten, der die Kette löst.

Es ist deshalb auch gar nicht mehr so ungewöhnlich, wenn es sich bei einem Giftmordprozeß um die Feststellung von Vergiftungen handelt, die im Jahre zurückgehen. So kamen erst kürzlich im Giftmordprozeß gegen den Jahrgang Guttman Dinge zur Sprache, die sich 1922getragen haben sollen — und so geht es auch diesmal, im Prozeß gegen Frau Lugenberger, um Ereignisse, die bereits vor zwei Jahren spielten. Kann denn — so hört man fragen — eine Vergiftung nach solcher Zeitpanne noch gerichtlich einwandfrei festgestellt werden? Sie kann!

Der moderne Sherlock Holmes.

Der moderne Sherlock Holmes besitzt zwar keine Ballonmütze und keine jener englischen Zigarren, die er auf den Umhängelbändern gewisser bunter Helden zu rauchen pflegt. Statt dessen besitzt er ein gutes Mikroskop, und überhaupt die Instrumente, die in einem chemischen Laboratorium gehören. Mit denen allerdings hat er schon Wunderwerke vollbracht.

Der Ingenieur Wolfen, heute einer der tüchtigsten und maßgebendsten Sachverständigen, bezeichnend als ersten kühnen kaffischen Vertreter dieser modernen Gerichtschemie den Professor Dr. Sonnenstein. Dieser ausgezeichnete Wissenschaftler war der Mitbegründer chemisch-wissenschaftlicher Maßnahmen zur Untersuchung von Leichenresten auf Gifte. Er war es, der das oft unüberwindliche Dunkel verdächtigster Verhältnisse zum ersten Male mit Spektroskop und Waage zu erhellen verstand. Es ist verständlich, wenn man heute die einfachen Instrumente sieht, mit denen Sonnenstein, der so schon im Jahre 1870 gestorben ist, so heroischen Besatzung leitete. Inzwischen hat die Technik komplizierte Apparate hervor gebracht, die solche Arbeit des gerichtlichen Sachverständigen wesentlich erleichtern.

Das Geheimnis der Wolfen.

Auch der vor wenigen Jahren verlorene Dr. Jelech ist auf diesem Gebiet zu einer internationalen Berühmtheit gelangt. Hier steht wieder Worte ein Beispiel, das für die ganze Arbeitsweise Jelechs höchst bezeichnend ist. (Zitiert nach Kellen). Vor etwa einem Jahrzehnt wurde in der Nähe Berlins ein Drapierattentat auf einen Autofahrer verübt, dem das Gesicht bis auf den Kopf abfiel. Dr. Jelech erhielt den Auftrag, das Drapierattentat zu untersuchen. Er ermittelte schließlich an ihm eine feine grüne Wolfen — sonst nichts. Aber aus dem Vorhandensein dieser winzigen Faser zog er den Schluß, daß der Täter einen grünen Smaragd angehaßt haben mußte. Kurze Zeit darauf gelang es der Polizei tatsächlich, einen Mann aufzutreiben, der ein derartiges Kleidungsstück trug. Der Vergleich der am Drapierattentat gefundenen Wolfen mit der Welle des Smaragds ergab eine vollständige Übereinstimmung des Mate-

Die Hand einer Frau.

In einem anderen Falle wurde an Jelech die Hand einer Frau geschickt, die im Norden Berlins ermordet aufgefunden wurde. Bei der mikroskopischen Untersuchung des Fingerringfingerrings fand der geniale Chemiker zahlreiche winzige tura geschichtene Härchen ganz verschiedener Herkunft, und daraus folgerte er, daß der Mord in einem Freizeitalen geschehen und daß die Ermordete dort beschäftigt gewesen sein mußte. Diesen „Fingerzeig“, im wahren Sinne des Wortes, machte sich die Polizei zur Grundlage ihrer Nachforschungen. Diese führten schon nach wenigen Tagen zur Ermittlung der Mörderin, die auch logisch gefänglich war.

Glases Blut nach sieben Jahren.

Aber auch bei anderen Leichenarten kann die Lastzade eines Mordes nach noch einer ganzen Reihe von Jahren festgestellt werden. Medizinalrat Dr. Drenkfurt, der bekannte Berliner Gerichtsarzt, erzählt einen solchen Fall, der erst nach siebenjähriger Grabruhe zur Obduktion kam. Die Leiche des Betroffenen war seinerzeit zur Bestattung freigegeben worden, weil angeblich der Tod durch einen unglücklichen Sturz von der Leiter eingetreten war. Tatsächlich aber war er durch seinen Stiefsohn und dessen Freund ansehend im Effekt erschossen worden, als er auf der Leiter stand. Wie so oft in derartigen Fällen, wurde die Leiche von einem mittelständigen Frankfurter in Folge späterer familiärer Zwistigkeiten errichtet. Als nun die Obduktion erfolgte, gelang es Drenkfurt durch Anwendung ganz besonderer Maßnahmen das Gift noch in den Skeletträumen aufzufinden und eine Schädelbohrung festzustellen, die sogar noch einen ganz leicht blaugrauen Saum aufwies. Bei näherer Untersuchung ermahnte sich dieser Saum als bleiblich: er war durch das Anstreifen des Gesichtes entstanden! Nunmehr konnte

Der Entdecker des Veri-Veri-Erregers gestorben.



Prof. C. Ehmman.

der bekannte holländische Wissenschaftler, der den Erreger der tödlichen Tropenkrankheit Veri-Veri entdeckte, ist im Alter von 72 Jahren in Amsterdamb gestorben. Für seine wissenschaftlichen Leistungen erhielt er 1929 den medizinischen Nobelpreis.

Saftige, goldgelbe Eierkuchen... bei geringem Fettverbrauch



Mit Hilfe der ausgiebigen Rama können Sie die beliebtesten Eierkuchen häufig bereiten, ohne Angst vor einer Lücke in Ihrem Fettvorrat! Rama ist außerordentlich fettreich und spritzt daher nicht aus der Pfanne. Das ganze Quantum kommt dem Eierkuchen zugute. Die außerordentliche Ergiebigkeit und das reine Aroma werden aber am besten erzielt, wenn Sie kein anderes Fett beimeschen. Verwenden Sie Rama Margarine allein, und Ihre Eierkuchen werden so goldgelb, saftig und wohlschmeckend.

Gutes Licht

fördert

die Arbeit

Rat u. Auskunft erteilen:

Ihre Elektro-Installateur oder die Städt. Werke.

Gutes Licht zur Arbeit

Ph. Freundlich

Spezial-Beleuchtungs-Geschäft
Installations-Geschäft
Breiteweg 69

Fernsprecher 2297 Fernsprecher 2297

Elektro-

Installationen

liefert preiswert und erstklassig
Halberstadt, Elektrizitäts-Gesellschaft
Robert Kratzenstein
Magdeburgerstr. 7. Fernr. 2711
Erste und älteste Spezialfirma am Platze.
Gegründet 1899

Fordern Sie unverbindlich Vorschläge von
Fritz Saran
Elektrotechnische Anstalt
Fischmarkt 4 H. d. Münze 20

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen

führt aus
August Krüger,
Quedlinburgerstr. 21. Telefon 1271.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen

jedlicher Art führt aus
Franz Gerecke,
Schuhstraße 20. Telefon 1138.

Reparaturen — Erweiterungen
Beleuchtungskörper
Licht-, Kraft-, Radio-Anlagen
führt preiswert aus

Wilhelm Neumann

Telefon 1610 .. Spiegelstraße 57

Licht- und Kraft-Anlagen

Elektromotoren - Maschinen
Reparaturen und Erweiterungen

Halberstädter Motorenwerk

H. Meurer, Weiler-Rathenaustraße 8, Telefon 2052.

Elektrohaus „Buko“

Inh.: Paul Landmann
H. d. Riehlhaus 5 * Telefon 1456.

Kostenlos Beratung in allen Beleuchtungsfragen
Elektr. Anlagen, Beleuchtungskörper, Apparate.

Elektr. Anlagen für Licht u. Kraft

Radio-Anlagen

in jedwacher Ausführung

Elektro-Arnold

Göddenstraße 2.

Arbeiter, Angestellte, Beamte

berücksichtigt bei Euren Einkäufen
unsere Inserenten!

Elektrische Anlagen jeder Art

Die richtige Quelle für jeden Zweck
Radio-Empfänger höchster Leistung

Bestellen Sie bei
A. Goerlitz
Neueweg Telefon 1723.

Preisabbau!



Was
sich
Lohnt!

Wir ermöglichen die Preise für
Braunkohlen-Briketts

5 Pfg. per Zentner

Gleichzeitig empfehlen wir uns zur Lieferung aller Sorten

Brennmaterialien

Kohlen-Kontor Halberstadt

Westphal & Co.

Quedlinburgerstr. 99/100 :: Fernr. 1894

Große Tapeten- u. Linoleum-Preisermäßigung

um der heutigen Wirtschaftslage Rechnung zu tragen

Jetzt kaufen, heißt Geld sparen!

Sehen Sie sich bitte unsere Ausstellungen an

Gebr. Sondheim

Hoheweg 20

Linoleum, Belatum, Stroguls, Wachstuche in großer Auswahl und zu äußersten Preisen

Für nur 30 Rpf. abgeben Ihnen die
Zakstätte am Friedhof
bei einer gut zubereiteten Tasse Kaffee
angenehmen Aufenthalt

KERNSEIFEN

in prima Qualität empfohlen
Herta Jaeger, Bakenstraße 49.
Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle

Achtung! Auktionshalle Wilhelmstr. 7

Die reichlich größten Erfolge erzielen Sie bei Versteigerung
Ihrer Sachen nur in der Auktionshalle Wilhelmstraße 7,
bei gemäßen Marktlagen Versteigerung an Drei u. Stelle.
Eigene Ausstellungsräume, 800 qm. Ausk. u. Tagelager
jeder Zeit, kulante Bedienung.

Annahmestellen: Gartenweg 9, Wilhelmstraße 7
Wilhelm Dannenberg, Wertheimger und
Halberstädter, Gartenweg 9, Telefon 1658.

Radio-Apparate

Netz- und Batteries-Empfänger
Stammophon-Platten sowie Einzelteile.
Aktualisation. Gebr. Grammophon
werden bei Kauf eines Radios in Zahlung
genommen.

Fritz Hormes, Harsleberstr. 9.

Wernigerode

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 11. November 1930 — 17 Uhr —
im Stadtverordneten-Sitzungsaal des Rathauses.
Öffentliche Sitzung.

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Erklärungen:
 - a) für den Sparkassenvorstand,
 - b) für die Rechnungsprüfungskommission.
3. Geländeausschuss in der Goldbergstraße.
4. Verschiedene Bewilligungen.
5. Beschließung zu den Lieberdingreitungen beim Regels-
hallenbau und zur Gellendmündung der südlichen An-
schlüsse an den Regierestrand.
6. Kenntnisnahme von den an den Herrn Landeshaupmann
gerichteten Vorläufen, betr. Zögerlichkeit u. Finanzanfrage
des Müllers- u. Zöllner-Unternehmens.
Wernigerode, den 7. November 1930.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
W ä h l i n g.

Konsum- und Spargenossenschaft für Wernigerode und Umgegend e. G. m. b. H.

Am Sonntag, den 15. November 1930, abends 8 Uhr,
findet im Gemeindefesthaus „Monopol“, Oranger Saal, unsere

General-Versammlung

statt.

- Tagesordnung:
1. Geschäftliches und Jahresbericht.
 2. Genehmigung des Bilanz- und Beschließung über die
Verrechnung der Ertragsabgabe.
 3. Revisionsbericht.
 4. Ertragsplan.
 5. Geschäftsbericht.
- Schriftliches Erscheinen der Mitglieder erwartet
Der Vorsteher des Aufsichtsrats.

Färberei und Chem. Reinigung

Den geehrten Einwohnern von Wernigerode
und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme,
daß ich eine

Annahmestelle für meine Färberei und Chem. Reinigung

in der Parfümerie **L. Wilh. Rockstedt**
Westernstraße 12, unterhalte.
Durch meine langjährige Tätigkeit als erste
Kraft in den renommierten Betrieben dieser
Branche des In- und Auslandes, bin ich in
der Lage, allen Anforderungen der i. e. r. e. t.
entsprechend Genüge leisten zu können.
Für tadellose, sauberste Ausführung wird
weitgehende Garantie übernommen.
Schnelle Lieferung zugesichert.

Um gütigen Zuspruch bittet
J. Orłowski
als Vertreterin: **Frau Fr. Rockstedt**
Auf Wunsch freie Abholung .. Telefon 498

Partei-Literatur jeder Art

zu haben in der
Volksbuchhandlung Burgstraße 30

Revolutionsfeier

Sonntag, den 9. November
abends 8 Uhr, im
Gewerkschaftshaus

unter Mitwirkung:
Arbeiter-Gesang-Verein „Liederbund“
„Freie Sport-Vereinigung“
Sozialistische Arbeiter-Jugend

Festredner:
Gen. Pätzon, Magdeburg
Ein stimmungsvoll hergerichteter Saal
erwartet die Festgäste.

Eintritt: 30 Pfg. Erwerblose: 15 Pfg.
Der Arbeiter-Bildungs-Anschuß.

Zahn-Praxis

Ich bin zur Behandlung der Mitglieder der
Allgemeinen Ortskrankenkasse
zugelassen

Frau A. Lienekamp

Dentistin, Marktstraße 22 (a. Haus über der Hauptpost).

KURTHEATER

Opern-Abend!

Madame Butterfly

Gastspiel des Stadttheaters Halberstadt.

Montag, den 11. November,

8 1/2 Uhr.

Wegen Trauerfeier

bleibe mein Geschäft

Montag, 10. November, geschlossen!

W. Kiehlhorn, Marktstraße 22.

Kirchliche Nachrichten.

Christuskirche: Sonntag, den 9. November 1930,
10 Uhr, Gottesdienst, Pastor Kretschmann. 11 Uhr, Kinder-
gottesdienst, dieselbe. Dienstag, 20 Uhr, Jugendabend.
Mittwoch, 20 Uhr, Frauenhilfe. Donnerstag, 17 Uhr,
Gemeindeversammlung. Donnerstag, 20 Uhr, Kirchenchor.
Freitag, 20 Uhr, Gefährtenabend.

Gewerkschaftshaus Monopol.

Eintritt

zur Ehemaligenstraße

Sonntag

von abends 7 Uhr ab

öffentlicher Tanz

Große Belegung!

Ein- und Ausg.

Die Verwaltung.

Für die Winterabende

empfiehlt

Radio-Zeitungen

Die Sendung

Europasunde

Wetterfunk.

Volksbuchhandlung

Burgstraße 20.

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erhöht sich nach Ablauf des Monats, mit Ausnahme der Genuß- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Inhalt: Schriftf. Artur Möllenbaur, für den lokalen Teil Wilhelm Rindemann, für Redakteur: Anton Karl Zreff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnette oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restansätze 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Paul Weber, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Buchhofstraße Waggelburg 4826 und Volkshaus (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 263

Donnerabend, den 8. November 1930

5. Jahrgang

Vor dem Spruch.

Die Schiedsverhandlungen der Berliner Metallarbeiter.

Die entscheidenden Verhandlungen zur Schlichtung des Berliner Metallarbeiterstreiks haben am Freitag vormittag im Reichsarbeitsministerium begonnen. Das Schiedsgericht, bestehend aus dem früheren Reichsarbeitsminister Brauns, dem Oberbürgermeister Jarres-Duisburg und Prof. Einzheim in Frankfurt, trat zunächst zusammen mit den Vertretern der Parteien. Die Metallarbeiter sind vertreten durch den Bevollmächtigten des Deutschen Metallarbeiterverbandes Ulrich, dem Vorsitzenden des ADGB-Vorstandes Berlin, Zredo und durch eine Reihe anderer Funktionäre, die Unternehmer haben als Hauptvertreter Herrn v. Borjia, den Generaldirektor Dr. Sötigen und Rechtsanwalt Oppenheimer von W.M.A. entsandt.

Dr. Brauns.

Der Vorsitzende des Schiedsgerichts eröffnete die Verhandlungen mit dem Wort an die Parteien für das Vertrauen, daß dem Dreimannstribunal durch ihre Vorlesung entgegengebracht hätte. Kein Mitglied des Schiedsgerichts habe sich zu diesem Amt gedrängt. Der ganze Streitkomplex werde nochmals geprüft werden, damit man zu einem feinen und objektiven Urteil komme. Das Gericht habe entweder einmütig oder mit Mehrheit über die Festlegung der Löhne in der Berliner Metallindustrie zu entscheiden.

Die Verhandlungen brachten zunächst noch einmal Darlegungen der Parteivertreter.

Der Syndikat der Metallindustriellen.

Rechtsanwalt Oppenheimer, begründete noch einmal den Antrag auf Abbau der Löhne und Abfordere. Er vertrat die nicht neue Auffassung der Unternehmer, daß eine Gehaltung der Wirtschaft nur durch eine generelle Senkung des deutschen Lohnniveaus möglich sei. Der natürliche Bedarf der Wirtschaft der Arbeiter, daß mit ihr auch eine Senkung der Löhne verbunden gewesen sei. Auch auf dem Arbeitsmarkt müsse das Gesetz von Angebot und Nachfrage sich wieder auswirken können. Oppenheimer konstruierte eine 20prozentige Lohnsenkung, die angeblich seit März 1927 in der Berliner Metallindustrie eingetreten sei,

mährend der Reichsänder der Lebenshaltungskosten der gleiche sei wie im März 1927. Mit besonderem Nachdruck betonte Oppenheimer, daß das Vorgehen der Berliner Metallindustriellen mit dem Finanz- und Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung übereinstimme.

Der Bevollmächtigte des Metallarbeiterverbandes, Ulrich.

widerlegte zunächst die Behauptung, daß seit 1927 eine 20prozentige Lohnsenkung eingetreten sei. Die Erhöhung der Mieten und Löhne, der Sozialbeiträge usw. sei von Oppenheimer nicht in Rechnung gestellt worden. Das Argument von den niedrigen Löhnen in der Provinz entkräftete Ulrich durch eine Darstellung der tatsächlichen Einlösung der Metallarbeiter außerhalb Berlins. Die angelegte Lebensunterhaltung mit dem Regierungsprogramm sei ebenfalls nicht zutreffend. Danach sollen die Beamten und öffentlichen Angestellten bis zu einem Jahresverdienst von 1500 M. vom Gehaltsabbau verschont bleiben. Nach dem Willen der Metallindustriellen jedoch sollen auch die Metallarbeiter, deren Verdienste unter dieser Höhe liegen, ebenso mit dem Lohnabbau bestraft werden. Etwa 40 Prozent der Berliner Metallarbeiter arbeiten verlorzt und zwar bis zu zwei Tagen in der Woche. Diese Lohnsenkung von Arbeitern und Arbeiterinnen würden durch einen Lohnabbau weit unter die Grenze des Existenzminimums gebracht werden. Nicht in Rechnung gestellt wurde von den Unternehmern auch die Tatsache, daß in den letzten Monaten das Verdienstniveau der Arbeiter ebenfalls gesunken worden ist. Die von den Unternehmern angeführte Erhöhung des Durchschnittsverdienstes ist darauf zurückzuführen, daß bei dem Arbeiterabbau die minderleistungsfähigen Arbeiter entlassen wurden. An einen reichhaltigen und zum großen Teil von den Unternehmern selbst kommenden Material wies Ulrich weiter nach, daß in der Öffentlichkeit über die tatsächliche Lage in der Berliner Metallindustrie eine ganz falsche Vorstellung erweckt wird.

Die Darlegungen der Parteivertreter wurden in später Abendstunden abgeschlossen. Am Sonntag tritt nur noch das Schiedsgericht zusammen. Seine Entscheidung ist nicht vor heute nachmittag zu erwarten.

12 Jahre Republik.

Ein Wort zum 9. November.

Vor 12 Jahren trachtete die morose alte Kaiserherrlichkeit zusammen. Aus ihren Trümmern wuchs die deutsche Republik. In hartem Kampfe ringen wir um den Bestand des deutschen Reiches, weil er uns das beste Fundament sozialer und demokratischer Rechte erhebt.

Durch geschichtliche Notwendigkeit, nicht infolge Zufalls wurde die schmählich adonagelene Monarchie am 9. November durch die Demokratie nicht durch die Diktatur ersetzt. Hat das die Arbeiterklasse zu befragen? Eines gewiß, daß sie nämlich jene Machtstellung, die ihr als Folge des 9. November zunächst in den Schoß fiel, im neuen Staat nicht hat dauernd behaupten können.

Aber dieser Machtverlust, der nach 12 Jahren Demokratie neuerdings das Gepein einer Diktatur — diesmal der faschistischen — herausbeschwört, entspringt nicht dem Welen der neuen Staatsform. Durch die Mittel der Demokratie könnte die Arbeiterklasse auch heute noch im Besitze der Macht sein, wäre nicht jene Kleinmütigkeit einer ungeschulten Minderheit gewesen, die innerlich fürchtete am Sozialismus verzweifelte, als die Sozialdemokratie aus dem zerstückten, befestigten und feinsuppigen Deutschland nicht umgeben ein Paradies der Wohlfaßt heraufzubauren konnte. Und Seelenknechten, denen der Aufbau des Sozialismus aus einem Trümmerhaufen Stein für Stein und Stufe für Stufe zu mühselig erschien, sie kühlten aus der rauhen Wirklichkeit in die Phantasiewelt der Kadavertopfer, wo man ihnen unter dem Zauberzeichen eines künftigen Sterns oder eines widerballigen Kreuzes wirtschaftliche Wunder verheißt, gegen die selbst die biblischen Verheißungen werden. Ihr Wahn vom aufbauenden Sozialismus hat seine Durchführung am Vorrechte verweigert.

Aber nehmen wir selbst an, daß damals, am 9. November 1918 durch bewaffneten Handstreich eine dauerhafte bolschewistische Diktatur eben leicht zu schaffen gewesen wäre, wie sie in Wirklichkeit unmöglich war, — was dann? Wäre heute der deutsche Arbeiter heute daran? Hätte er — außer der papierernen Befriedigung, daß alle Macht ihm gehöre — in einem roten Dais ein Zuwachs an Glück, an menschenwürdiger Existenz, an Freiheit zu verzeichnen?

Die bestehenden Diktaturen geben die Antwort. Wir sprechen absichtlich in der Mehrzahl, denn die bolschewistische wie die faschistische Diktatur werden sich in einem Punkte, und zwar am entscheidenden, immer ähnlicher: sie gestalten das Was des Arbeiters zu einer Art allgemeiner Staatsflaverei. Während die „Lohnflaverei“ des Privatkapitalismus gerade in der Demokratie durch deren Einflüsse immer schwächer wird und sich nach und nach zu einem gleichberechtigten sozialen Arbeitsverhältnis umwandelt, so werden die Diktaturen die an der Spitze der Arbeiterübernahme

In der Wirtschaft (die man sich nicht gleichzeitigen Erzielens) auf und abgangene gemeinliche ist nicht zu Freibe unter der nur aus andere er überfüllten Arbeiter nach Ver

Die wirtschaftliche Diktatur durch das in jeder gegen Be- llen. Ein an- hen. Das ern jeder ist damit wenigstens An Sozial- better nicht ndern auch eng eine ostau nach egend einer fucht vor fan jedem Wohnung!

Muffin! Bau gigan- wie viel flima zugrunde geht, — jeder Arbeiter führt ins Zuchthaus! Die faschistischen Gewerkschaften sind genau wie die bolschewistischen nur willenslose Werkzeuge der Regierung.

Die Diktaturen sind immer ebenfalls die Staatsflaverei der Arbeiter. Nichts anderes bedeutet die im nationalsozialistischen Programm geforderte „Arbeiterpflicht“! Unter der Diktatur wird mit Regelmäßigkeit der Arbeiter ein Sklave, muß es werden, weil es das Wesen dieser Staatsform ist, jede Kontrolle der allmächtigen Staatsbürokratie durch das Volk auszuüben.

Es gibt und hat bisher auf der Welt nur eine einzige Staatsform gegeben, die den Staatsapparat weit unter die Kontrolle des Volkes stellt, daß der einzelne Mensch nicht als willenloses Objekt den Machthabern ausgeliefert ist, — die Demokratie. Somit hat die Arbeiterklasse allein die Wahl, entweder durch die



Negersteuer im Landtag.

Abstimmung am kommenden Mittwoch.

Der Preussische Landtag beschloß am Freitag in zweiter Lesung mit dem Gehörten zur Durchführung der **Gemeindebiersteuer, Getränkesteuer und Bürgersteuer.**

Die Vorlage wurde ausführlich erläutert durch den Abgeord. Szilka (Soz.), der als Vertreter dafür hinwies, daß durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 die Gemeinden das Recht erhalten, die Bier- und Bürgersteuer einzuführen oder bei außerordentlichen Verhältnissen die Möglichkeit bekommen, eine Getränkesteuer zu erheben. Die Notverordnung des Reichspräsidenten ist

gegen den Willen der Sozialdemokratie

erlassen worden, aber für die Länder besteht nun einmal die zwingende Verpflichtung, sie durchzuführen. Mit dem vorgelegten Entwurf ist die Staatsregierung ihrer Verpflichtung nachgegangen.

Nach der Notverordnung müssen die Länder den

Landesrat der Bürgersteuer bestimmen.

die Höhe des Landesdurchschnitts für die Grund- und Gebäudesteuer feststellen und Bestimmungen über die Ausgestaltung der Bier- und Bürgersteuer erlassen. Die Höhe des Landesdurchschnitts für die Grund- und Gebäudesteuer soll in einem späteren Gesetz festgelegt werden. Der Landesrat der Bürgersteuer ist wie in der Reichsnotverordnung für einfontenleerterte Verlehen mit 3 M. für die Ehefrau mit 150 M. bei einem Einkommen bis zu 8000 M. bis zu 6 M. und für die Ehefrau mit 3 M. festgelegt. Sie soll lediglich durch Gemeindefiskus ohne Genehmigung der Provinzialbehörden erhoben werden. Kommt ein Gemeindefiskus bei Verpflichtung zur Einführung der Bürger- und Biersteuer nicht zuhande, so sollen die Provinzialbehörden das Recht der zwangsweisen Aufhebung bekommen.

Die Regierung ist ursprünglich über die ihr aus der Notverordnung zuzuführenden Rechte inoffiziell hinausgegangen, als die Einführung der ermäßigten Steuern auch dann durch die Provinzialbehörden möglich sein sollte, wenn ein Verpflichtung nicht besteht. Am Ausschuss beantragten die Sozialdemokraten die Streichung dieser Bestimmung und schließlich ist eine Bestimmung in dem Sinne erfolgt, daß nur innerhalb bestimmter Grenzen die Steuern zwangsweise eingeführt werden dürfen.

In der Ausweisung

trifft die Abg. Dr. v. v. v. (Soz.), sowohl das Reichsfinanzprogramm als auch das preussische Arbeitsbeschaltungsprogramm. Er ist gegen gesetzliche Herabsetzung der Arbeitszeit und mit

des geplanten 9. Schuljahres die Arbeitsdienstpflicht einführen. Nach seiner Auffassung muß jedes Sanierungsprogramm solange wirkungslos bleiben als das Reparationsproblem nicht gelöst ist.

Die Kommunisten lehnen die Vorlage insgesamt ab, die Vertreter der übrigen Oppositionsparteien wandten sich in der Hauptsache gegen die Getränkesteuer, aber auch der Reichspräsident sprach die Hoffnung aus, daß die Gemeinden die Getränkesteuer so wenig wie irgend möglich einführen.

Der Volkspartei genügt die Negerversteuer in ihrer beachtlichen Höhe noch nicht. Ihr Redner verlangte, daß den Gemeinden die Möglichkeit gegeben werde, Zulagen zur Bürgersteuer zu erheben. Die Deutsche Volkspartei begrüßt die Bürgersteuer als Erziehungsmittel zur Spararbeit (1).

Die Abstimmungen über die Vorlage finden am Mittwoch, nachmittags 5 Uhr statt. Anschließend soll dann die dritte Lesung vorgenommen werden.

Preisreduktion für Lebensmittel.

Die Vertreter des Deutschen Städtetages beim Reichsernährungsminister.

Berlin, 7. November. (Telunion). Reichsernährungsminister Stöcker empfing am Freitag den Präsidenten des Deutschen Städtetages, Müller, sowie die Oberbürgermeister Henauer, Köhler, Dresden, Braune, Altona, Bohmeyer, Königsberg, Luppe, Nürnberg und Scharnagl, München, um mit ihnen die geplanten Maßnahmen auf dem Gebiete der Preisreduktion für Lebensmittel zu besprechen. Unter Hinweis auf die allgemeine Wirtschaftslage und die zurecht bestehenden, zum Teil noch überhöhten Spannen zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen forderte der Minister an die Vertreter des Städtetages die Bitte, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die Befürwortung der Reichsregierung auf Preisreduktion zu unterstützen. Nur durch ein gemeinsames und planmäßiges Vorgehen im ganzen Reich könne das angestrebte Ziel erreicht werden.

Die Vertreter des Städtetages betonten ihrerseits, daß auch sie eine teilweise erhebliche Senkung der Handelspreisen für Lebensmittel, insbesondere bei Brot, Fleisch und Kartoffeln für möglich hielten. Eine herabsetzende Preisreduktion sei überdies unbedingt notwendig, nicht nur mit Rücksicht auf die bereits durchgeführten und noch bevorstehenden Lohn- und Gehaltsfaltungen, sondern auch im Interesse der großen Anzahl von Erwerbslosen, die auf eine Unterstützung durch die Wohlfahrtsämter angewiesen seien.